ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 17. MÄRZ 1974 PREIS AG. 80 יום ראשון, כ״ג אדר תשל״ד ● המחיר: אג׳

…rden fuegen irakischen Truppen erhebliche Niederlagen zu

…dem gesamten Grenzge… zwischen dem arabischen …d den kurdischen Landes… verschwinden zur Zeit die …a vollständig, wie Berich… Bagdad besagen. Vorher … kurdische bewaffnete …en in Kirkur, dem Erdöl…n und der Bezirkshaupt… Unruhe gestiftet, das Hos…usgeräumt und Medizin u. …ate mitgenommen, staatli…ebäude in Brand gesetzt …ohe irakische Persönlich… verletzt.

…irakischen Streitkräfte ver… zur Zeit alle wichtigen …ischen Punkte des gesam…biets zu besetzen, aber in …ischen Kreisen der iraki… Hauptstadt bezweifelt man die Mitteilung des irakischen Generalstabes, die besagt hatte, es sei dies bereits gelungen und die festen Stellungen seien in der Hand der Armee. Spezialabteilungen der Armee unter Offizieren, die solche Kämpfe gegen die Kurden bereits früher schon geführt hatten, werden eingesetzt.

Inzwischen melden die Kurden erhebliche Erfolge in ihren Aktionen gegen die irakischen Streitkräfte. Wie aus der Ost-Türkei bekannt wird, haben die kurdischen Truppen unzweifelhaft das gesamte Grenzgebiet zwischen der Türkei und dem Irak in den Händen und scheinen weiterhin nach Osten und nach Süden vorzudringen. In Ankara meinte man gestern abend, es gäbe kein Anzeichen dafür, dass die irakischen Streitkräfte bei dem neu ausgebrochenen Konflikt mit den Kurden in irgendeiner Weise bisher die Initiative an sich reissen konnten. Die Kurden verlangen für sich die Verwaltung in dem erdölreichen Gebiet um Kirkur.

Eban fuer Frieden mit Amman — nach Entflechtung mit Syrien

…den mit Jordanien ist …us denkbar und man kann … ohne grössere Schwierig… die Formulierungen fin…le zu einem solchen Frie…führen würden — meinte … Aussenminister Abba … in einer Pressekonferenz …shington. Er fügte jedoch … an eine solche Regelung …t dann zu denken, wenn …uppenentflechtung mit Sy…urchgeführt worden ist.

…s es wohl Dayan sein wird …enfalls aber eine israelische …lichkeit der ersten Reihe … Israel bei den Gesprächen …r amerikanischen Haupt… über die Entflechtung der …räfte Israels und Syriens …rtreten hat, meinte Eban …nem Televisionsinterview, …r in den USA gewährt …

… einer Pressekonferenz in …ngton sagte US-Aussenmi… Kissinger, die Lösung, die …ahen Osten zum Frieden …n soll, ist zweifellos ein …mer Prozess, der Stadium … Stadium durchgeführt wer…uss. Dabei müssen sowohl …robleme der Golanhöhen …uch die Zukunft Judäas, …ias und der Gazazone ge…werden. Israel wird zweifel… wie die amerikanischen …nentatoren feststellen, ela…stisch zu sein haben und auch bei Syrien einen gewissen Rückzug über die Grenze von 1967 hinweg anzutreten haben.

Kissinger nach Moskau

Am 25. März wird der amerikanische Aussenminister Henry Kissinger in Moskau eintreffen, um mit den Russen Gespräche über die weitere Entwicklung der Detente, die Fragen des sowjetisch-amerikanischen Handels und des USSR Einflusses auf die Geschehnisse im Nahen Osten zu konferieren. Da das amerikanische Aussenministerium über die Position der Sowjets im Orient recht verärgert ist, dürfte es, wie die Beobachter meinen, zu scharfen Wortwechsel zwischen Kissinger und den Sowjets kommen.

…sein: Jerusalem ist …as Kernproblem

…n Abschluss seiner Gesprä…n Washington, bei denen …umfangreiche Hilfe zuge…worden war, erklärte König …n von Jordanien, die Be…ngen zwischen USA und …nien seien ausgezeichnet. …einte, man solle Jerusalem …swegs mehr durch eine …er teilen, aber das arabische …alem müsse unbedingt un…arabischer Verwaltung ste…

Rimalt: Regierung sagt dem Volke nicht die Wahrheit

Dass die Regierung dem Volk nicht die Wahrheit über die Forderungen, welche der amerikanische Aussenminister Kissinger für eine Regelung im Nahen Osten gestellt hat, sagt, meinte am Freitag. in einem Gespräch mit Aktivisten der Liberalen Partei, der Vorsitzende der Landesleitung der Liberalen, MdK Dr. Elimelech Rimalt.

Er meinte, es sei klar, dass Kissinger den Rückzug auf die Linien vom Juni 1967 verlange und dass die Regierung gezwungen sein wird, sich sehr bald mit dieser Forderung zu beschäftigen.

KNESSETFINANZKOMISSION BESTÄTIGT ZUSATZ-VERTEIDIGUNGSBUDGET

Ein Zusatzbudget für die Verteidigungsausgaben bis zum 31. März 1974 in Höhe von 9,1 Milliarden IL. bestätigte am Freitag die Finanzkommission der Knesset. Die Bestätigung dieses Zusatzbudgets erfolgte einstimmig, mit den Stimmen der Opposition ebenso wie mit denen der Vertreter der Koalitionsparteien.

Ohne eine einzige Gegenstimme wurde am Freitag der Abgeordnete Jizchak Navon — ehemaliger Vize-Vorsitzender und kurze Zeit geschäftsführender Präsident der Knesset — zum Vorsitzenden der Kommission für aussenpolitische und Sicherheitsangelegenheiten der Knesset gewählt. Alle in dem Ausschuss sitzenden Vertreter aller Parteien gaben ihre Stimme für Navon ab, der sich überhaupt in unserem Parlament allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Delegation der Sozialistischen Internationale abgereist

Dr. Bruno Kreisky: …ANGER BESCHWERLICHER WEG ZUM FRIEDEN

Die Delegation der Sozialistischen Internationale verliess gestern mittags das Land. Die letzte Nacht hatte die Delegation im Kibbuz Ginossar verbracht. Kreisky bezeichnete den Besuch als „sehr nützlich" und sagte, er sei nicht mehr so pessimistisch, wie er vorher gewesen war. Viel Geduld werde bis zur Herbeiführung einer Friedensregelung notwendig sein.

Vormittag besuchte die Delegation die Golan-Höhen und wurde nachher in Zahala von Mosche Dayan empfangen. Der Minister erklärte der Delegation, wie er sich die Entflechtung auf den Golan-Höhen vorstelle. Er sagte, Israel werde sich einem Rückzug von den Höhen und der Übernahme unserer Stellungen durch die Syrer widersetzen. Die Entflechtung müsse d. Rückkehr der syrischen Zivilisten in ihre Dörfer und die Postierung der UNEF in einer Pufferzone zur Folge haben.

KERNFRAGE — PALAESTINENSER

Tel Aviv (AY) — Am Freitag hielt Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky im Bet Beri eine Pressekonferenz ab, bei der er in Beantwortung von Fragen darauf hinwies, man solle und dürfe in dem Bemühen um eine Lösung des Palästinenserproblemes als Kernfrage des Nahostkonfliktes nicht verzagen, selbst wenn zum Beispiel seine Delegation der Sozialistischen Internationale auf keine Kompromissbereitschaft Arafats gestossen sei. „Es liegt eben in dem Charakter von Untergrundbewegungen, dass sie sich anfangs in keine Kompromisse einlassen wollen. Das ist *aber mehr als Taktik aufzufassen*" meinte der Kanzler.

Der Frage, was er empfehlen würde. wich er mit der Bemerkung aus, die Delegation werde einen wahrscheinlich übereinstimmenden Bericht ausarbeiten und seine Schlussfolgerungen veröffentlichen. Er selbst werde den ersten Bericht verfassen. Die Delegation habe nicht beabsichtigt, *im Nahost-Konflikt zu vermitteln.* „Das überlassen wir Dr. Kissinger. dem wir keine Konkurrenz machen wollen", fügte Kreisky lachend hinzu.

Von einer Auslandskorrespondentin hart an die Wand gedrängt weigerte sich der Delegationsvorsitzende standhaft, zu dem umstrittenen Text der Sicherheitsresolution 242 Stellung zu nehmen. „Oesterreich hält sich strikt an den Text", sagte Kreisky. „An die französische oder an die englische Fassung?" setzte die Journalistin fort. „Ich lasse mich zu diesem Thema in keine Diskussion ein" entgegnete der Kanzler.

Im Verlauf der Beantwortung von Fragen erklärte Kreisky, Österreich sei das einzige Land Europas. welches Juden aus Osteuropa bei der Durchfahrt nach Israel Hilfe leiste. 200.000 Juden hätten Österreich auf diesem Wege passiert. Schönau sei nur ein Symbol gewesen. Über sich selbst sagte Kreisky: Ich bin ein Österreicher jüdischer Herkunft, *aber kein Zionist.* Ich habe niemals eine Reise der Sozialistischen Delegation nach Israel abgelehnt, sondern war stets der Meinung, eine Fact-Finding-Mission der Sozialisten müsse sich vor allem in die arabischen Länder begeben. da wir über die Haltung Israels im Nahost-Konflikt in dem Präsidium der Sozialistischen Internationale gut unterrichtet sind.

Abschliessend meinte Kreisky, alle Delegationsmitglieder seien der Meinung. dass alle Seiten im Nahost-Konflikt eine Friedenslösung anstreben. Hierüber bestehen keine Meinungsverschiedenheiten in der Delegation. *Israel sollte jedoch weiter* Wachsamkeit gegenüber seinen Nachbarländern walten lassen u. müsse immer auf der Hut bleiben. Er könne noch keine Endlösung voraussehen, aber eine Interimsregelung liege im Bereich der Möglichkeiten. Die Feindseligkeiten werden sich begrenzen lassen.

Besonders warnte Kreisky vor Arroganz den Arabern gegenüber. die äusserst empfindlich in allen Dingen sind, die ihre Ehre und ihr Prestige betreffen. So hätten die Araber die Delegierten gefragt. warum man in aller Welt Israel als einen Staat darstellt, der Wüste in blühende Gärten verwandelt, während die Araber durchwegs als Wilde bezeichnet werden. Sadat wolle jetzt, nachdem er die Ehre der Araber wieder hergestellt sieht, eine Friedenslösung anstreben. Syrien dagegen habe d. Eindruck gemacht, dass Israel in den nächsten Wochen in dieser Hinsicht bei der Herbeiführung einer Entflechtung der Streitkräfte auf Schwierigkeiten stossen wird.

Der britische Vertreter in der Delegation, Roy Hayward, sagte, er werde am Dienstag Premier Wilson Bericht erstatten. Der französische Delegierte Robert Pontillon hat bereits einen ersten persönlichen Bericht skizziert, der wichtige Details enthält.

Israel hat aus den Informationen der Delegation wichtige Lehren gezogen, sagte MdK Micha Charisch.

Abschliessend gab Kreisky bekannt, es könne sein, dass eine zweite Delegation Jordanien, Algerien und vielleicht auch Libyen besuchen wird.

Ausserordentliche Sitzung der Regierung nur fuer Sicherheitsangelegenheiten

Zu einer aussergewöhnlichen Sitzung, die ausschliesslich Sicherheitsfragen gewidmet war, trat die Regierung am Freitag mittag in Jerusalem zusammen. Verteidigungsminister Mosche Dayan, Generalstabschef Elazar und der Chef der Informationsdienste von Zahal, General Ze'ira erstatten dem Kabinett Bericht. Auf seiner heutigen Sitzung will das Kabinett weiterhin über die mit den Berichten zusammenhängenden Fragen sprechen.

*Im allgemeinen gut informier*te Kreise in Jerusalem sind der Ansicht, dass die Regierung, besonders aber Ministerpräsidentin Golda Meir und Verteidigungsminister Mosche Dayan, die letzten militärischen Entwicklungen an der Nordostgrenze, Syrien gegenüber, ausserordentlich ernst nehmen und aus diesem Grunde gerade jetzt feststellen wollen, wie weit die wirklichen Zugeständnisse aus Damaskus, für eine *Truppenentflechtung*, geben würden. Die Erklärungen des österreichischen Bundeskanzler *Kreisky und anderer Mitglieder* der sozialistischen Delegation, dahingehend, dass sie in Syrien *einen Staat* angetroffen hätten, der den Eindruck machte, an der Schwelle eines Krieges zu stehen, hat in Israel ausserordentlich stark gewirkt.

Nichts wurde in Tel-Aviv zu der Meldung in Beiruter Zeitungen bekannt, denen gemäss israelische Fallschirmjäger als Verstärkung auf dem Hermon gelandet sind. Sie stiessen zu den Truppen, welche die beiden israelischen Positionen auf dem Berge zwischen Israel, Syrien und dem Libanon bemannen und bezogen Stellungen, wie die Zeitungen in Beirut behaupten, durch welche es möglich ist, sich unverzüglich in *Richtung Damaskus* in Bewegung zu setzen.

UNRUHEN IN PORTUGAL

Unruhe ist in der portugiesischen Armee ausgebrochen, nachdem die Verkündigung des Alarmzustandes für die Streitkräfte wilde Gerüchte über die Kriegsführung gegen die Unabhängigkeitsbewegungen in den afrikanischen Kolonien Portugals ausgelöst hatte. Die Armee stellt sich jedem Versuch entgegen, die Konflikte in Afrika politisch zu lösen.

Vorgestern wurden der Armeekommandant und sein Stellvertreter ihrer Ämter enthoben. Gestern rebellierte ein Regiment und versuchte, nach Lissabon zu marschieren. Das Regiment ist in den Vormittagsstunden entwaffnet worden.

GOLDA MEIR: FRIEDEN IST MÖGLICH

Immerhin ist der Weg zum Frieden im Nahen Osten nunmehr beschritten worden und es wird unsere Pflicht sein, ihn weiterzugehen, auch wenn alles getan werden muss, um jederzeit auf den Wiederausbruch von Kämpfen vorbereitet zu sein — *sagte Ministerpräsidentin Golda Meir*, als sie vor der Reformrabbinerkonferenz in Jerusalem das Wort nahm.

Die Regierungschefin forderte die Reformbewegung auf, dafür zu sorgen, dass die Mitglieder ihrer Gemeinden nach Israel kommen, um sich im Lande anzusiedeln. Sie meinte, dass die Frage der Übertritte zum Judentum ebenso wie das Problem, das in dem Satz „Wer ist Jude" zusammengefasst wird, in sehr absehbarer Zeit eine für alle Beteiligten akzeptable Lösung finden werden.

Artilleriefeuer an der syrischen Front

(WT) — Während des Wochenendes eröffneten die Syrer verschiedentlich Artilleriefeuer auf unsere Stellungen im Nordabschnitt der Golanfront. Unsere Truppen hatten bei diesen Artilleriekämpfen keine Verluste.

Freitag mittag beschossen die Syrer mit jeweils einigen Granaten Zahalstellungen in den Abschnitten Tel Antar, Tel Mari u. Chimrit. Das Feuer wurde von *unserer Seite nicht* erwidert.

Samstag gegen 13.30 Uhr eröffneten die Syrer wieder Artilleriefeuer auf unsere Stellungen im Norden der Front.

Unsere Truppen erwiderten das Feuer u. die Artilleriekämpfe dauerten mit Unterbrechungen bis gegen 18 Uhr abends. Die Syrer schossen am Samstag im Abschnitt Misrae'h Bet Djan auch einige *Granaten* aus rückstossfreien *Geschützrohren.*

DAS WETTER

Teilweise bewölkt, beiter im Landesnorden.

Temperaturen — Jerusalem 10—16; Tel Aviv 15—20; Haifa 16—21; Lod 14—21; Tiberias 13—24; *Galil 9—15:* Golan-Höhen 8—14; Hermon 3—7; Chule 15—20; Emek Jesreel 12—20; Totes Meer 14—24; Beer Schewa 11—19: Ejlat 19—26 Grad.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● Schwere Kämpfe sind in mehreren Landesteilen von Kambodscha ausgebrochen. Die kommunistischen Streitkräfte befinden sich in fast allen diesen Aktionen in der Offensive.

● Der neue Staatspräsident von Venezuela kündigte in einer Pressekonferenz scharfe Massnahmen gegen die linken Untergrundorganisationen „Rote Fahne" und „Nullpunkt" an, die in den letzten 48 Stunden Brandstiftungen, Überfälle und Diebstähle begangen haben.

● *Die Chile regierende Militärjunta* gab bekannt, dass Allendes Innenminister Selbstmord verübt hat.

● 46 Personen kamen ums Leben, weitere 37 wurden verletzt, *neun von ihnen schwer,* als ein von dänischen Chartergesellschaften gepachtetes Flugzeug unmittelbar nach dem Abflug in Teheran in Brand geriet. Die Ursachen für den Brand werden noch immer untersucht.

● Andrej Gretschko, der sowjetische Verteidigungsminister, wird in einer Woche zu einem offiziellen Besuch in den Irak kommen, wie die „Tass"-Agentur mitteilt.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

DAS BUDGET

Haarez schlägt vor, dass die Beratungen über den Budgetvorschlag, der wegen der lange andauernden Verhandlungen über die Regierungsbildung oh*nehin nur mit Verspätung* vorgelegt werden konnte, nicht überstürzt. Sie sollte einstweilen ein Interimsbudget für drei Monate in Höhe eines Viertels des vorgeschlagenen Budgets bewilligen. Das vorgelegte Budget hat *erfreulicherweise* die 3 grossen Hauptanliegen des Staates Israel berücksichtigt: die Anpassung der Aufwendungen für die Sicherheit an die bedrohliche Situation, die Tendenz zur Erhöbung der Aufwendungen für die *sozialen Dienstleistungen*, die wegen des Kriegsausbruchs notwendigerweise eingeschränkt werden mussten, und die Erhöhung der Aufwendungen für die Investitionen zugunsten der wirtschaftlichen Entwicklung. Leider werden sich aber *nicht alle diese* begrüssenswerten Tendenzen verwirklichen lassen. Dennoch ist ein Budget, das sich nicht gänzlich einhalten lässt, einem weite*ren planlosen Wirtschaften* vorzuziehen.

Dawar sieht den Budgetvorschlag der schwierigen, von Unsicherheit überschatten politischen Situation der Gegenwart durchaus angepasst. Die Ausgaben für die militärische Sicherheit betragen bereits 14.628 Milliarden IL., wovon ein grosser Teil für die Verstärkung der Panzerstreitkräfte bestimmt ist; *ein solches Budget ist im Interesse* der höchstmöglichen Verteidigungsbereitschaft für den Fall eines neuen arabischen Angriffs unbedingt erforderlich. Es ist erfreulich, dass der Finanzminister dennoch an seinen Plänen zur *Steuerreform festhalten will*, was die vorgesehene Herabsetzung der Einkommensteuer um durch*schnittlich 13% ermöglicht*. Gewisse Opfer und Einschränkungen können aber der israelischen Oeffentlichkeit in dieser Situation nicht erspart bleiben.

Al Hamischmar stellt die Frage, wer die Lasten dieses Riesenbudgets zu *tragen hat. Dem Vor*schlag liegt offenbar eine recht optimistische Beurteilung der politischen Situation zugrunde. Aber so selbstverständlich ist es keineswegs, dass schon alles gut ausgehen wird und dass alle Voranschläge *zugunsten der ar*beitenden Bevölkerung eingehalten werden können. Sollte sich die Ungewissheit der Gegenwart in eine erneute militärische Be*drohung unserer Sicherheit* verwandeln, werden die Arbeiter auf die ihnen zusehenden und zugesicherten Sozialdienste verzichten müssen.

Hazofe und Hamodia würden begrüssen, wenn nicht nur die is*raelische Öffentlichkeit zur* Deckung dieses Budgetvorschlags aufgerufen wird, sondern die Regierung selbst mit gutem Beispiel voranginge und grössere Einschränkungen ihrer Ausgaben auf sich nähme.

Jerusalem Post hegt Zweifel, ob sich in Anbetracht der erforderlichen Sicherheitsausgaben alle Programme zugunsten der israelischen *Wirtschaftsentwick*lung einschliesslich dem Verlangen nach Vollbeschäftigung erfüllen lassen. Der Finanzminister hätte besser getan, eine breitere Fundierung seines Budgetvorschlags unter Ausnutzung aller gegebenen Möglichkeiten zu suchen. In der Weise, in der er eine Deckung der Staatsausgaben sucht, ist trotz aller seiner gegenteiligen Zusicherungen eine *gewisse inflationistische Tendenz* nicht zu übersehen.

AHARON YARIW—DER «STARKE MANN» wird mehr sein als nur Verkehrsminister

Von AWIGDOR YESHA

Der nue Verkehrsminister Aharon Yariw wartete bereits einige Male mit Ueberraschun*gen auf*. Das erste Mal war es, als er mit weitblickender Planung vor *14 Jahren* die militärische Hochschule für Generalstabs-Offiziere bildete und leitete. Dann zeichnete er sich als Militärattaché in Washington aus. *Er kommandierte nach* seiner Rückkehr nach Israel die Infanteriebrigade „Golani" und und war zwei Jahre stellvertretender Leiter der Informationsdienste unter Meir Amit, deren Kommandantur er über*nahm, als sein Chef an Stelle von* Isser Harel das Amt der Sondergeheimdienste versah.

Yariw zeichnete sich seit jeher als Wissenschaftler u. Forscher aus, *der es verstand, aus unzäh*ligen kleinen Nachrichten und Meldungen Kombinationen zu treffen, die in ihrer Perfektion fast unanfechtbar schienen und deren Schlussfolgerungen an Logik unübertreffbar waren.

Es fragt sich heute, was dieser Mann mit diesen Fähigkeiten im Verkehrsministerium zu tun haben wird. Wohl wissen wir, dass der Verkehr mehr Opfer als grosse Kriege fordert und eine *Reorganisierung* unseres Verkehrswesen vom „Sicherheitsstandpunkt des Chauffeurs und der Bürger" betrachtet, am Platze wäre. Dennoch überrascht es, dass er ausgerechnet ein Portefeuille übernehmen musste, wel*ches für einen Mann mit seinen* Fähigkeiten vielleicht eher „unwichtig" erscheint. Im Sechstagekrieg hatte Yariw, der aufmerksame Schüler und Mitarbeiter seit den Tagen Benjamin Giblis, Jehoschua Harkawis, *Chaim Herzogs* und Meir Amits fabelhaftes geleistet. Die Experten in aller Welt, sogar in den arabischen Ländern mussen zugeben, dass der israelische Infor*mationsdienst über die strengst* geheimgehaltenen Informationen in Kairo, Damaskus, Amman u. Beirut ausserordentlich gut informiert gewesen war. Golda Meir wusste dies zu schätzen, als sie Yariw zu einem ihrer intim*sten Mitarbeiter* machte. Nach dem Sechstagekrieg hatte Yariw eine neue Abteilung aufzubauen, die sich mit der Kampfkraft, Taktik und Aufstellung der arabischen Streitkräfte zu *befassen* hatte. Dort war es vor allem auf Exaktheit, auf genaueste Berechnungen und auf strategische Informationen angekommen. Vieles hatte sich nach dem Sechstagekrieg geändert. Die Armeen der Araber wurden reorganisiert, nen bewaffnet u. alle bisherigen Konzepte wurden über den Haufen geworfen. Yariw musste neu anfangen. Er musste auch politische *Veränderungen, Ereignisse* und Neugestalltungen in der arabischen Welt mit einkalkulieren, da sich die Grenzen zwischen Militär und Politik fast völlig verwischten. Des öftereh traf Yariw mit hochgestellten amerikanischen *Persönlichkeiten* im Pentagon zusammen. Er wurde automatisch zwei Jahre vor dem Oktoberkrieg zu der markantesten Persönlichkeit bei der schwierigen *Aufgabe*, die Macht der arabischen von Moskau instruierten Streikräfte einzuschätzen. Dabei war er mit ausserordentlichen Vollmachten aus*gestattet* worden. *Mosche Dayan* hatte nichts dagegen, dass Aharon Yariw persönlich bei Regierungssitzungen erschien, um Lageberichte abzugeben, die auf seine eigenen Informationen aufgebaut waren.

Ihm kam es auch zustatten, dass er die Diplomatenschule der Jewish Agency vor Jahren absolviert hatte. Einst sollte er sogar *Jizchak Rabin* als Botschafter in Washington ablösen, doch lehnte er dies aus familiären Beweggründen *ab. So* wurde er in Jerusalem als Berater Golda Meirs, als „Kissinger" unserer Ministerpräsidentin des öfteren bezeichnet, zu wichtigsten *Sitzungen hinzugezogen.* Zwi Zur hatte ihn der Ministerpräsidentin empfohlen und war einer seiner enthusiastischen Freunde, doch schlug Yariw alle Vorschläge *in den Wind*: Er [...] setabgeordneter wer[...] der Meinung, als M[...] leisten zu können.

So kam es, dass [...] binett „fast durch [...] türe" im letzten Mo[...] aber leider ein Po[...] hielt, dem er mehr a[...] erscheint. Der Mann [...] wieder die Öffentli[...] raschte, wird sicher [...] allzu ferner Zukunf[...] ren Überraschungen [...] und Aufgaben über [...] über den Rahmen [...] wärtigen „offizielle[...] weit herausgehen. Y[...] der jüngsten Mitgli[...] binetts. In intern[...] munkelt man, dass [...] raschende Reorgani[...] einer gewissen Behö[...]ge sind.

BITTERE BESCHWERDEN UEBER DIE KUPAT CHOLIM

Nachdem in der letzten Zeit mehrfach von seiten des Publikums bittere Beschwerden über organisatorische Mängel in den Kliniken der Kupat Cholim ge*kommen waren, hat sich diesen* Vorwürfen jetzt der Vorsitzende der Aerzte-Organisation der Kupat Cholim, **Dr. Ram Jischai**, angeschlossen.

Dr. Jischai behauptet, dass in den Kliniken unter den Patienten ein schwunghafter Handel mit Nummern für die Reihenfolge getrieben wird, um die Wartezeit abzukürzen.

Nach Auffassung von Dr. Ji*schai ist an diesen Mängeln* die Direktion der Kupat Cholim schuld, die unter der Parole „Der Patient ist keine Nummer" die früher übliche Nummerver*teilung abgeschafft und den Pa*tienten in einer geänderten Reihenfolge direkt an die Tür des Arztes dirigiert hat.

An der Tür des Arztes hängen Nummerblocks, und die Patienten reissen diese Nummern ab, woraus sich manche Patienten ein Geschäft gemacht haben. Nach Meinung von Dr. *Jischai hat die Direktion der* Kupat Cholim die möglichen Folgen dieser Reform nicht verstanden.

Dr. *Jischai*, der bei dem grossen Streik der Kupat Cholim-Ärzte eine führende Rolle gespielt hat, griff die Leitung der Kasse heftig an und behauptete, *dass die Leitung jeden Moment* bruchstückweise neue Ideen entwickelt statt eine wirkliche systematische Reform in der Kasse vorzunehmen. Innerhalb der Kupat *Cholim hat die Spannung* im Hinblick auf die Landeskonferenz der Kasse zugenommen, die am Ende des Monats stattfinden wird.

Wie sich aus weiteren Informationen ergibt, traten bei der Absorbierung von eingewanderten Ärzten grosse Schwierigkeiten auf, da viele der neuen Ärzte sich nicht an die Arbeitsmethoden der Kupat Cholim anpassen konnten.

BECKER GEGEN BEN-AHARON

Wie am Wochenende bekannt wurde, hat sich der frühere Generalsekretär der Histadrut Aharon Becker, mit aller Schärfe ge*gen Jizchak Ben-Aharon auf* einer Sitzung des Präsidiums der Histadrutkonferenz geäussert.

Oppositionskreise hatten dringend gefordert, dass Ben Aha*ron offiziell zum Sprechen auf* der Tagung aufgefordert werden sollte. Aus einem Telegramm von Ben-Aharon ergab sich jedoch, dass er keine solche Aufforderung bekommen hatte.

Becker, der der Vorsitzende *des Präsidiums war, bezeichnete* Ben-Aharon als „Unglück des Maarach". Später schwächte er seine Worte ab, und sagte, er habe dies nicht persönlich gemeint sondern er hätte darauf hinweisen wollen, dass „Unglücke" mit Funktionären in al*len Parteien geschehen.* Ergebnis war jedoch, dass Ben-Aharon keine offizielle Aufforderung zum Reden erhielt.

Die Gruppe Achdut Avoda, die vorher *mit Ben-Aharon* den Posten des Generalsekretärs be*setzt hatte*, hat inzwischen dringend verlangt, dass ihr in Zukunft entscheidende Funkionen im Histadrutapparat zugeteilt werden. Sie verlangt entweder *das Amt des Finanzreferenten* oder des Leiters der Wirtschaftszentrale der Chevrat Ovdim oder der Gewerkschaftsabteilung.

Hermann Lueckfeld beschuldig[t] Hamburger Richter

Der 67jährige Hermann Lückfeld, *Schöffe des Hamburger* Schwurgerichts, hält sich derzeit als *Gast des „Jad Waschem"*-Instituts in Israel auf. Er beschuldigt die Hamburger Richter einer Begünstigung der Angeklagten im Riga-Prozess und einer Benachteiligung der Zeugen, unter denen sich fünf Israelis befanden.

In der Zeit von Oktober 1972 *bis Februar 1973 standen in* Hamburg vier Naziverbrecher unter der Anklage der Ermordung von 26 000 Juden vor Gericht. 80 Belastungszeugen hat*ten dieses Verbrechen* bestätigt. Dennoch wurde nur ein Angeklagter zu lebenslänglichem Zuchthaus und ein weiterer Angeklagter zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, die beiden übrigen wurden freigesprochen.

*Lückenfeld hatte in einer Ver*handlungspause gehört, wie sich die drei Richter und die anderen fünf Geschworenen eindeutig für ein Erbarmen gegenüber *diesen „kleinen Gesetzesübertretern"* und gegen eine Glaubwürdigkeit gegenüber den Belastungszeugen. auss[...] hatten abgelehnt, in[...] benden aus Riga [...] zeugen dieses furch[...] des innerhalb von [...] in den Monaten [...] Dezember 1941 an [...] Männern, Frauen [...] zu sehen.

Am 15. Januar [...] Lückenfeld dem [...] denten Jürgen Scher[...] dieser Gespräche sc[...] geteilt. Als Folge [...] er jedoch auf Drän[...] teidiger von seinem [...] schworener in dies[...] zess abgesetzt. Er bl[...] terhin Geschworene[...] Strafprozessen.

„Es sind dies die [...] zis, die zuvor an de[...] ren, und sie sind [...] chen Nazigesinnung[...] chen Unduldsamkei[...] den Juden eingeac[...] klärte Lückfeld in [...]

Hermann Lückfe[...] glied der Sozialde[...] Partei, als er 1936 [...] zis verhaftet und f[...] nate in ein Konze[...] eingeliefert wurde.

...REISE UND LÖHNE OHNE PROPORTION

...zielle Statistik spricht ... Preiserhöhung von ...zig Prozent für die ...onate. Der Durch... ...eli bestreitet diese ...mit allem Nachdruck. ...nkaufen, muss er fest... ...und die Hausfrauen ...ja täglich fest, dass ...die heute gezahlt wer... ...fünfzig bis zweihundert ...öher sind als die, wel... ...m Kriege im Oktober ...hlt worden sind. Das ...Amt dagegen meint ...das stimme vielleicht ...wenige Produkte, aber ...schnitt gesehen sind ...n richtig, die es ver... In diesem Falle ha... ...recht.

...ngen, Baumaterial, also ...toren, die bei der Be... des Index eine sehr ...lle spielen, haben sich ...ich verteuert — sie wa... ...dings auch schon vor ...ge unverhältnismässig ..., wie andere, ähnliche ...kte, drücken den Index ...chschnitt herab. Die ...also, die behauptet, die ...könnten nicht stim... ...d nur zehn Produkte ...iel anführt, wobei sie ...kann, wie gross der ...rschied zu früher be... ...völlig recht, denn das ...Güter, die sie täglich ... Es kann nicht bestrit... ...len, dass diese Teue... ...e, durch die natürlich ...rpreise und eigentlich ...nstleitungen im Preis ..., das persönliche Bud... ...s einzelnen Israeli er... ...strapaziert.

...sem psychologisch mehr ...nstigen Augenblick hat... ...gierung Israels den sehr ...n Einfall, die Subven... ...welche auf das, was ...rundlegende Lebensmit... ...ate, zu streichen. Sofort ...en sich Brot und Mar... ...Oel und Milch, Eier und ...war hat man inzwischen ...zen können, dass diese ...ung weit geringer war, ...ler meisten anderen Wa... Israel, aber der schlech... ...uck, den diese Massnah... ...hte, lässt sich nicht mehr ...hen. Es hätte garnichts ...st, wenn die Behörden ...gewartet hätten, bis das ...nanzjahr am Beginn des ... April anfängt — inzwi... ...wären all die Geburtswe... ...r neuen israelischen Regierung längst ausgestanden gewesen. Dass die Massnahme an sich völlig richtig — und auch gerecht — gewesen ist, bestreiten nur jene politischen Parteien, die stets aus solchen Belangen Kapital schlagen wollen und auch schlagen.

Die Löhne und Gehälter aber steigen in keiner Weise so an, wie das auf Grund der Teuerungswelle überall sonst auf der Welt — in ihrem freien Teil jedenfalls — der Fall zu sein pflegt. Die Teuerungszulagen, die für alle israelischen Arbeitnehmer vom 1. Januar 1974 bis jetzt ausgezahlt worden sind betragen im Höchstfalle knappe einhundertundfünfzig Israelpfunde und decken damit bestenfalls ein Drittel dessen, was die Familie eines Verdieners, der diese höchste Zulage erhält, mehr zu verbrauchen hat, will sie den Standard aufrechterhalten, den sie bisher hatte.

Aber das natürlich ist im *Grunde das Anliegen der Regierung:* sie will auf diese Weise mindestens erreichen, dass der Lebensstandard in Israel in diesem Jahre nicht noch weiter ansteigt in vielen Fällen wird es ihr gelingen, ihn sogar zu senken. Die Frage, die man sich heute in Israel stellt, ist nur, ob es *sehr klug ist, die* Menschen auf diese Weise weiter zu verärgern.

M. BIEL

GOLDA MEIR MUSS MIT KRITISCHER STIMMUNG RECHNEN

DIE UNZUFRIEDENHEIT DER ISRAELIS

Von *ERIK-MICHAEL BADER*

Mit knapper Not und im Schatten syrischer Kanonen hat Golda Meir nun doch noch eine Regierung zusammengebracht. Was sich in Israel in den letzten Wochen abspielte, war nicht einfach *nur eine* schwierige und mühsame Regierungsbildung. Das oft peinliche Hin u. Her der zähen Positionskämpfe zwischen bisherigen Koalitionspartnern, ja sogar Gruppen des Arbeiterblocks, in einer Zeit, da der jüdische Staat vor *grundlegenden* aussenpolitischen Entscheidungen *steht, war ein deutliches* Krisensymptom.

Aber es ist nicht nur eine Krise der Parteiführer und Knessetfraktionen. Was in jüngster Zeit vor sich ging, wirkte wie die Bestätigung für eine schleichende *allgemeine* Vertrauenskrise, die älter ist als der Oktoberkrieg, durch ihn aber starken Auftrieb erhalten hat: Die politische Führung schien es geradezu darauf anzulegen, das negative Bild vieler *Israelis zu bekräftigen, dass* der Staat von starrsinnigeren Politveteranen, die sich zu nichts Zukunftsträchtigem mehr aufraffen können, mehr über die Runden gebracht als geführt werde. Zugleich waren die Kalamitäten der Regierungsbildung ein Ausfluss dieser Vertrauenskrise. Das Wahlergebnis vom 31. Dezember erschwerte die Herstellung einer stabilen Regierungsbasis; diese Wahl aber trug Züge einer Protestwahl gegenüber dem Ar*beiterblock, der es sich nach* Meinung vieler Israelis in 25 Jahren Regierungstätigkeit allzu sehr angewöhnt hatte, sich mit dem Staat gleichzusetzen. Doch die Misstimmung gilt dem Parteiensystem insgesamt.

Die bittere Scherzfrage, die man schon vor einigen Wochen in Israel hören konnte: „Was ist der Unterschied zwischen Israel und einem Irrenhaus? — Im Irrenhaus ist die Direktion normal", ist überscharf wie politische Witze gemeinhin, *aber* zugleich eben auch ein Kennzeichen für die Stimmung im Volk. Und diese Stimmung scheint weitgehend die einer dif*fusen,* aber tiefgreifenden Unzufriedenheit nicht nur mit der bisherigen Regierungskoalition, sondern vielfach mit den Politikern insgesamt, mit der Parteiendemo*kratie in der bisher praktizierten* Form. In Einzelfällen kann sie sich bis zur Demokratie- Verdrossenheit steigen. Beklagt wird das Fehlen grosser, weitreichender Konzeptionen ,ein Mangel an Entscheidungsmut, Führungs*willen und visionärer Kraft,* die Neigung, sich bloss von Tag zu *Tag durchzulavieren,* gepaart mit arroganter Selbstgerechtigkeit u. Ueberempfindlichkeit gegen Kritik, das Ausbleiben wirklicher politischer Veränderung, neuer Personen und neuer *Ideen.*

Dieses politische Missbehagen *vieler Israelis, das in* Gesprächen mit Besuchern immer wieder durchbricht, hat vor allem zwei Grundtöne : Vermisst wird einmal politische Führung in dem doppelten Sinn, dass Entscheidungen getroffen werden, *die einer zuvor entwickelten* eigenen Konzeption entspringen u. nicht nur Reaktion auf von aussen Herangetragenes, auf Zwangslagen sind,und dass diese Entscheidungen, auch wenn sie harte Folgen haben sollten, dem Volk *nicht nur einfach* vorgesetzt, sondern in so überzeugender Weise verständlich gemacht werden sollten, dass es sich hinter sie stellt. Vermisst wird aber auch vielfach Verständnis bei den Regierenden, den Ministern, hohen Beamten und Parlamentariern, für die Bedürfnisse, Wünsche, Besorgnisse im Volk, also gleichsam Demokratie von Tag zu Tag.

Mit ihrem Vorwurf weitgehender Konzeptionslosigkeit in der Aussenpolitik gegenüber der bisherigen Regierung, dem Vorwurf, die Dinge treiben zu lassen, haben die innerisraelischen Kritiker sicherlich zum Teil *recht; die Regierung hat in den* Jahern nach 1967 allzusehr und fälschlich darauf spekuliert, das Hocken auf den erreichten Zustand werde schon das Erwünschte bringen, das man einstweilen noch nicht einmal präzis zu wünschen brauche. Andererseits neigt diese Kritik dazu, zu *übersehen, dass die Regierung in* ihrer Zwischenstellung, unter dem *Zwang,* das weltpolitisch Mögliche und das innenpolitisch Durchsetzbare gleichermassen zu berücksichtigen, nur äusserst wenig Spielraum hat.

Auch in der Innenpolitik hat der Vorwurf einer gewissen *Konzeptionslosigkeit* einige Berechtigung. Die erheblichen sozialen Probleme Israels wurden überwiegend nach der Devise behandelt, bei fortgesetzter Forcie*rung der Einwanderung* und des wirtschaftlichen Wachstum die *Härten nirgendwo allzu gross* werden zu lassen, die schlimmsten Löcher gerade eben zu stopfen. Aber diese Vernachlässigung vieler sozialer Probleme, *die allenfalls eher empirisch* gemildert als systematisch bewältigt wurden, entsprang in hohem Masse dem fast durchweg anerkannten Primat der Sicherheitspolitik, der dem Wirtschaftswachstum und der Einwande*rungsförderung Vorrang vor der* Integration benachteiligter Gruppen zuwies. Israels Dilemma besteht darin, dass es im gleichen Zeitraum mehr tun müsste, als es vermag.

Das Verlangen vieler Israelis nach *mehr politischer Führung* spiegelt nicht nur einen gewissen Mangel auf der Seite der Regierung wider, sondern auch eine Desillusionierung im Volk. Es *zeigt, dass sich viele Israelis* wieder bewusst geworden sind, wie ungeheuer problematisch ihre Existenz als Staat ist, dass d. Tatsache des eigenen Staates der *Juden noch nicht* das Ende der jüdischen Probleme ist, sondern eine Quelle vielfältiger neuer Probleme, innen und aussen. Das konnte in den letzten Jahren vor dem Oktoberkrieg fast aus dem Blick geraten: Aussenpoli*tisch blieb alles im unklaren,* aber es schien auch so zu gehen, und innenpolitisch verdeckte der Wettlauf um Anteile am noch nicht allzu üppigen Ku*chen im Rahmen sprunghafter* wirtschaftlicher Aufwärtsentwicklung ungelöste gesellschaftliche Probleme. In dem Wunsch nach mehr Führung steckt auch die neu aufflammende Erkenntnis, wie schwierig und prekär *die Lage Israels ist, eine* Erschütterung des auf zu schmaler Basis hochgekeimten übersteigerten Selbstvertrauens, heimliche Sehnsucht nach Erlösung aus un*entwirrbar schwieriger* Realität, die wieder bewusst geworden ist. Aus solchem Verlust trügerischer Selbstsicherheit kann heilsame Ernüchterung, aber auch gefährliche Führersehnsucht erwachsen.

(FAZ)

*

Auf der Sitzung des Kontrollrates der Kupat Cholim unter *dem Vorsitz von Ascher Iadlin,* ergriffen zwölf Personen das Wort, die seit Gründung der Krankenkasse vor 47 Jahren dem Kontrollrat angehört haben.

*

Ein Chauffeur wurde bei einem Zusammenstoss von zwei Autos an der Strassenkreuzung Bnej Atarot-Jahud verletzt. Daniel Aior aus Ramle ist im Tel Haschomer Krankenhaus hospitalisiert worden.

DAS WORT HAT *der Leser*

Herr *Joseph Israel Ben Gal,* D-4041 Zons/Rhein, Rheinstrasse 6, Bundesrepublik Deutschland, bat uns um die Veröffentlichung folgender Bitte:

„Zur Vorbereitung einer Publikation über die Geschichte der *Juden im Raume Zons* wäre ich für Hinweise, Materialien und Dokumente (auch in Kopien oder Ablichtungen) dankbar. Vielleicht sind einige Leser in der Lage, Anregungen und Unterlagen dazu beizusteuern. *Gleichzeitig* möchte ich fragen ob jemand bereit ist, für meine private wissenschaftliche Dokumentation alte Zeitungen und Zeitschriften oder sonstige *Literatur aus Palästina — Israel* beizusteuern, etwa alte Ausgaben der „Jedioth Chadashoth", „Jedioth Hajom" und andere, auch englische oder hebräische *Exemplare von Publikationen.* Die bisher vorliegenden Jahrgänge sind insgesamt unvollständig, sodass ich für jede Stiftung alter Zeitungen und Schriften dankbar bin. Besten Dank im voraus für Ihre Freundlichkeit."

„EHRET DAS ALTER"

Wenn man im vollbesetzten Autobus fährt, so muss man selbstverständlich stehen. Aber warum Kinder und Jugendliche, *die den ganzen Vormittag die* Schulbänke gedrückt haben, also nicht müde vom Laufen sein können sitzen müssen, verstehe ich nicht. Wenn Eltern es nicht verstehen, Kleinkinder auf den *Schoss zu nehmen* und ihre grösseren Kinder dazu anzuhalten, älteren Menschen Platz zu machen, so sollten meiner Ansicht nach die Lehrer die Jugend in dieser Beziehung erziehen. Heute mittag war der halbe Autobus voll sitzender Jugend aus der „Bosmat"-Schule.

Bald wird der Sommer kommen und mit ihm die Badezeit. Dann werden selbstverständlich *die Busse voll sitzender Kinder* sein, welche jedoch am Strand nicht eine Minute ruhen werden.

Edith Kahan, Kiriat Tivon

MAARACH-OPPOSITION IM TEL AVIVER STADTRAT EROEFFNET BESCHWERDEBÜROS...

Grade erhielt ich einen Brief *von Christlichen Holländischen* Freunden, die schrieben:

„Wir möchten es von den Dächern schreien: Israel let op Uw Saeck, dass heisst: Israel beachte Euere Angelegenheiten, verliert Euch nicht in klinen Sachen um dadurch die grossen Sachen aus dem Auge zu verlieren... *seit alle* einig und auf der Hut. Der „Sturmball" hängt noch immer vor Euch...

Die Maarach-Opposition im *Tel Aviver Stadtrat eröffnet* Beschwerdebüros um gleich gegen den neuen Bürgermistr agieren zu können... das hat uns gerade noch gefehlt... es wird mir ängstlich wenn ich an unsere Zukunft denke... sogar jetzt kann der Maarach sich nicht entschliessen zu einer konstruktieven Zusammenarbeit... haben diese Menschen ausser Ihren Partei Interessn *noch Verantwortungsgefühl...??*

Eduard Saatager,
Ramat Chajal

WIE EIN JUGENDBIBEL-WETTBEWERB NICHT SEIN SOLL

Der von M. Biel unter dieser Überschrift geschilderte Protektionsmisstand ist noch viel ärger, denn die Sprüche der Väter gehören überhaupt nicht zur Bibel, sondern zur Mischna und haben in einem Bibelwettbewerb nichts zu suchen.

Th. Nachi, Jerusalem

Chinesischer Film über Mumienöffnung

Herzinfarkt ist keine Krankheit der Neuzeit

Als die „gruseligste Filmschau der Welt" *könnte leicht* die Leinwandversion von der Autopsie einer 2100 Jahre alten Mumie in China angesehen werden. Dieser Film — sein Titel *würde im Deutschen etwa* „Leichenöffnung" lauten — ein Dokumentarstreifen in Farbe, ist nichts für Fernsehzuschauer und Kinogänger mit schwachen Nerven. Er könnte aus dem Atelier von Alfred Hitchcock stammen, dieser Kassenschlager in den Kinos der Volksrepublik China.

Der Film zeigt bis ins letzte Detail die chirurgische Zerstükkelung der bemerkenswert gut erhaltenen Mumie einer 50jährigen Frau, die vor mehr als 2000 Jahren höchstwahrscheinlich den Herztod ausgelöst durch eine Gallenkolik, erlitten hat. Man fand *die Mumie in einem Grab* der Han-Zeit — die Kaiser dieser Dynastie regierten von 206 vor unserer Zeitrechnung bis 220 nach Christi Geburt — in Changsha in Zentralchina. Der geschrumpft Körper ist noch *deutlich als der eines Menschen* zu erkennen.

Wissenschaftler mit Gesichts*masken und in weissen Mänteln* bewegen in dem Film, der demnächst auch im Ausland gezeigt werden dürfte, Arme und Beine der Leiche, um zu demonstrieren, dass sie auch zweitausend Jahre nach dem Tod nichts von *ihrer Beweglichkeit* verloren hat. Grossaufnahmen lassen erkennen, dass auch das Kopfhaar wie Zehen u. Fingernägel noch intakt sind.

Die eigentliche Autopsie der Frauenmumie brachte vor allem eine Erkenntnis: Dass nämlich der Herzinfarkt keineswegs nur eine Krankheit der Neuzeit ist. Anhand von Proben verschiedener Organe wurde überdies festgestellt, dass die Leiche die Blutgruppe A hatte. Ausser dem Gehirn konnten alle Organe ohne Schwierigkeiten untersucht werden.

Die Diagnose nach über zwei Jahrtausenden lautete: Arterio*sklerose, zwei Gallensteine,* ein schlecht verheilter Bruch am rechten Unterarm und Reste einer Tuberkulose.

Die Mumie — man fand sie in drei luftdicht abgeschlossenen Särgen — wurde konserviert, *um weitere Studien zu* ermöglichen. Dieser Film beweist, mit welcher wissenschaftlichen Akribie die Chinesen auch auf ethnologisch-medizinischem Gebiet ihre Vergangenheit erforschen.

Musik RUNDSCHAU

DAS ACHTE KONZERT DES IPO

Warum dem so ist, lässt sich *schwer sagen, aber das Violin*konzert von Bloch wird leider selten gespielt. Im achten Konzert der Philharmonie war es das Solowerk und erfuhr mit deren Konzertmeister Chaim Taub eine sehr faire Aufführung. Der So*list ist ein feinfühlender Musiker,* und die Wiedergabe war aus dem Erlebnis geschöpft, aber leider trägt sein Instrument nicht. Das merkt man allerdings erst *in einiger Entfernung,* und wenn es dem Dirigenten Werner Torkanowsky gelungen ist, dennoch eine gute Klangbalance zu erreichen, so bedeutet das mehr als blosse Routine. Bloch betonte ausdrücklich, dass das Konzert *nicht von der jüdischen Gefühls*welt inspiriert wurde, aber hier irrte wohl er selbst. Seine Musik ist nun einmal aus der jüdischen Seele entstanden, und wenn sie auch noch so persönlich ist, klingt die Quelle durch.

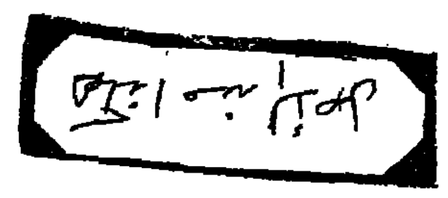
Den zweiten Teil des Konzerts bildete die fünfsätzige Phantastische Sinfonie von Berlioz in *klingender, aber nicht hinreissen*der Gestaltung. Wenn nach dem grotesken kurzen vierten Satz, dem „Gang zum Richtplatz" ein Beifallssturm nicht bloss durch die „gute Erziehung" ausfällt, während die Entwicklung vom *erstn Anfang der Sinfonie sehr* vielversprechend gewesen ist, war eben nicht alles perfekt. Werner Torkanowskys Bewegungen sind elegant und klar, und *das Zusammenspiel unter seiner* Leitung ist in technischer Hinsicht vorzüglich. Bei der Ouvertüre zur „Verkauften Braut" von Smetana, mit welcher das Konzert eröffnet wurde, fenite in den dahinschwirrenden leisen *Stellen die mozartische Zartheit* di im Kontrast zu den bäuerlich volkstümlichen Fortissimos steht, deren Charakter unter anderem schon allein durch die Wahl von Klarinetten in C-Stimmung vorgezeichnet ist.

Yehuda Cohen

Ausstellung der Philharmoniker

Im Mann-Auditorium *in* Tel-Aviv wurde eine Ausstellung über die Geschichte des Israel Philharmonic Orchestra eröffnet. Es werden Photographien, Dokumente, Briefe, Plakate und *Programmhefte gezeigt,* die über die ganzen Jahre der Tätigkeit des Orchesters berichten. *Die* Ausstellung wurde durch einen Beitrag von Frau Ala Reisfeld ermöglicht.





Freie Tribüne

SPRACHROHR DES WELTJUDENTUMS

In den letzten Wochen und Tagen ist in unseren höchsten Instanzen soviel geredet worden, dass man vielleicht die einzelnen Redewendungen garnicht auf die Wagschale legen dürfte, aber doch fallen hin und wieder Ausserungen, die in der jüdischen Welt eine berechtigte oder unberechtigte Reaktion auslösen können. Zu dem obigen Titel gibt ein Dialog Veranlassung, der nach einer Zeitungsversion folgenden Wortlaut hatte: (Aurora, 22.2.74) Minister Sapir zum Oberrabbiner Goren in einer Unterredung: Das Verhalten — des Rabbinats — ist beschämend... Worauf die Antwort des Rav Goren erfolgte und lautete: Ich rechne nicht mit einem Jahr, nicht mit Gruppen von Personen, ich bin der Vertreter des Weltjudentums und seiner 400 Jahre alten Geschichte." Aus diesem Dialog ergibt sich die etwas heikle Frage: Ist unsere oberste rabbinische Instanz wirklich das „Sprachrohr" des Weltjudentums oder ist dieses nur eine subjektive Feststellung unseres Hauptrabbiners? Ohne irgendwelche Animosität auszudrücken, glaube ich nicht an eine Anerkennung des Weltjudentums auf der einen Seite, wobei natürlich in Rechnung zu stellen ist, dass ebensowenig unser Rabbinats-Höchster etwas getan hat, um diesen Einfluss als Sprachrohr im positiven Sinn weder innerhalb des Landes, weniger noch in der Diaspora auszuüben. Und wenn dieses vielleicht doch von direkter oder indirekter Seite in Frage gestellt werden sollte, geben leider die Vorkommnisse der letzten Tage dieser Behauptung Recht und ich möchte durch ein kleines Puzzlespiel, d. h. einer Zusammenstellung von den verschiedensten Zeitungsnotizen, dieses beweisen. Um am Ende anzufangen, möchte ich erinnern, an die Unterwerfung unseres Ravs den Anordnungen der amerikanischen Rabbiner-Instanzen und der telefonischen Anordnung des Präsidenten des amerikanischen Rabbinerverbandes, Mosche Feinstein, der die Abgeordneten der rel. Partei ersucht haben soll, den neuen Kompromissvorschlag bezgl. der Frage „Wer ist Jude" abzulehnen und auf die Abänderung des Rückkehrgesetzes zu bestehen. Ebenso ist von einer persönlichen telefonischen Unterredung unseres Oberhauptes mit den amerikanischen Oberrabbinern geschrieben worden, die ja dann bekanntlich zu der bekannten ablehnenden Stellung des zusammengerufenen Rates geführt hat.

Kommen wir aber wieder zurück zu der Frage, dass und ob unser Oberrabbiner wirklich der Vertreter des Weltjudentums ist und da müssen wir staunen, nicht nur über das, was von diesem gesagt wurde und gesagt wird, sondern auch was von ihm unternommen wird. So liegt vor mir ein Zeitungsausschnitt einer deutschsprachigen Zeitung (ex — i.t.g.m.) in der wörtlich stand: „Man diskutiert und kommentiert eine Erklärung, die Oberrabbiner Goren soeben abgegeben hat und der gemäss die Knesset ein Gesetz einnehmen soll, das bestimmt, jeden Uebertritt zum Judentum als gesetzlich und halachisch für in Ordnung zu erklären, wenn der Mensch, der übergetreten ist, aus voller Ueberzeugung Jude wurde. (Ausgabe 4.2.1973). Demgegenüber entsinne ich, gelesen zu haben, dass vor einigen Tagen Rav Goren gefragt wurde, wie er sich der Anerkennung als Jüdin von Silvia Rafael, die ja bekanntlich für ihr Bekenntnis zum Judentum und zu Israel eine lange Gefägnisstrafe absitzen muss, verhält und er geantwortet hat, „dass dieser wohl nichts anderes übrig bliebe, als sich der Konversion zu unterwerfen. Gibt es nicht in diesem Falle eine schöneres Beispiel der Israeltreue, des Judenbewusstseins, wie das von unseren Rabbanim immer so schön aus dem Buch „Ruth" zitiert wird als Voraussetzung für die Berechtigung eines Uebertrittes. „Amefj Ami we-Ellohajich Elohai". Dein Volk ist mein Volk und Dein Gott ist der Meinige... Vor schon etwas längerer Zeit wurden von unserem geistigen Oberhaupt einige sehr interessante Erklärungen abgegeben, (Presse-Lunch in Jerusalem) von denen zwei es verdienen, kommentiert zu werden. 1) Sagte er, dass es zwar keine 100-prozentige Lösung aller religiösen Probleme gäbe, aber dass im Rahmen der Halacha viele Probleme gelöst werden könnten, wenn alle religionsgesetzlichen Möglichkeiten ausgenützt würden. (Ob die inzwischen von ihm gelösten Probleme unter diesen Begriff fallen, weiss man nicht!) und 2) sagte er, dass ein tatkräftiges Oberrabbinat in Israel eine geistige Hegemonie auch für die Diaspora darstellen könnte.

Zu dem unter 1) gesagten, ist es vielleicht nicht ganz uninteressant, einmal zurückzugeben zu einer Sitzung der Knesset vom 29.1.70, in welcher durch Stimmenmehrheit festgelegt wurde, dass „JUDE derjenige ist, der von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder von einer zum Judentum übergetretenen, wobei die Form der stattgefundenen Conversion nicht festgelegt wurde. Der Einwand der Vertreter der rel. Partei, hinzuzufügen, dass diese stattgefundenen Conversion nach halachischer Vorschrift ausgeführt wird, wurde abgelehnt. Trotz dieser Ablehnung sind die Abgeordneten der rel. Partei auf ihren Bänken verblieben und die aus dieser Parei hervorgegangenen Minister haben nicht die Konsequenzen gezogen und trotz dieses bestehenden Gesetzes hat ein der religiösen Partei angehörender Minister den Posten der Innenministers angenommen und beibehalten. Am 10.3.70 wurde in der Knesset diese These durch Stimmenmehrheit bestätigt. Schon 11 Jahre vorher wurde von Ben Gurion s.A. eine Rundfrage an 45 Rabbiner der Diaspora gerichtet und mit grosser Mehrheit diese Thesis bestätigt. Erst jetzt in der neuen Convention der rel. Partei, wurde erneut die Parole aufgestellt, auf Abänderung des bezgl. Gesetzes zu dringen. Es ist bedauerlich, dass sich die religiösen Parteien und ihr Oberhaupt dem Panorama der heutigen Zeit vollkommen entfremdet gegenüberstellen. Es sind soviele religiöse, insbesondere religiösethische Probleme hier im Land zu lösen, dass es vielleicht gewagt ist zu sagen, dass das Problem der Conversion nicht das grösste ist, wohl aber das komplizierteste, weil es unter den religiösen Problemen das einzige ist, dass in seinen bereits vergangenen Begleitererscheinungen Umstände und Zustände geschaffen hat, z.b. Hebräisierung der Namen usw. die garnicht mehr zurückzuschrauben sind, mit denen man sich abfinden muss, weil sie da sind, weil hier auch biologische Momente mitspielen, weil es sich hier um menschliche Gedankenfreiheit oder vielleicht besser gesagt Gedanken-UNFREIHEIT handelt, weil wir nicht hineinsehen können in das menschliche Herz, weil die Seele ist wie Gott, die wir fühlen, aber nicht mit den Händen ergreifen können und die nicht von anderen erfasst werden kann.

Frau Golda Meir hat einmal auf einen Antrag, die Conversionen rückwirkend zu kontrollieren, gewarnt vor einer Uebertreibung in religiöser Beziehung und dieses sehr richtig in die Worte gekleidet: „Durch Eure Hartnäckigkeit und Unnachgibigkeit ladet Ihr eine äusserst schwere Verantwortung auf Eure Schultern. Wir wollen kein separates religiöses Lager, wir wollen keine Scheidung zwischen religiösen und nichtreligiösen Juden." Es ist deshalb notwendig, die Dinge einmal richtig beim Namen zu nennen und wenn Rav Goren — siehe Punkt 2) wie oben zitiert, darauf hingewiesen hat, dass seine Tatkraft eine Hegemonie auch für die Diaspora darstellen könnte, so ist das vielleicht dasselbe, was er — wie zu Anfang erwähnt — zu Minister Sapir sagte, um sich als Sprachrohr des Weltjudentum zu bezeichnen. Wie kann man aber EIN VERTRETER DES WELTJUDENTUMS sein, wenn man gleichzeitig den grössten Teil dieses Weltjudentums ablehnt, weil 80% dieses Weltjudentums nicht auf religiöser Basis lebt?

Bis jetzt haben wir nur eine negative Tatkraft gesehen, eine Ablehnung des Judentums in der Diaspora, wobei es unseren Gelehrten sogar entgangen ist, dass der Charakter der conservativen Gemeinden in der Diaspora garnicht vergleichbar ist mit dem Begriff, den man hier vom konservativem Judentum hat. Rav Goren und mit ihm viele seiner Dayanim machen aus dem Konzept der Conversion ein persönliches Problem, sie fragen nicht, „meint der oder die Betreffende es ehrlich"?, sondern sie fragen, „zu wem ist der oder die Betreffende gegangen"? und auf diesem Weg geht die rel. Partei, die sich bei ihm Rat geholt hat und schlecht beraten worden ist. Trotz meiner persönlich strikt und positiven religiösen Einstellung schreibe ich dieses und aus eigener mehr wie 20-jähriger Erfahrung erlaube ich mir zu sagen, dass für die zum Beispiel in Argentinien und Chile erfolgten Uebertritte monatelange Unterrichtsstunden verlangt wurden und dass 80% dieser Uebertritte positive Erfolge gezeitigt haben, was ja schliesslich und endlich der Zweck und der Sinn jeder Conversion ist. Denn ein zum Uebertritt bereites Mädchen wird ja nicht dadurch eine bessere ESCHET CHAYIL, weil sie von einem ganz besonders halachisch-kundigem Rabbiner oder Dayan konvertiert wurde, sondern dadurch, dass sie, wie das im Buch „Ruth" gesagt wird, sich durchdrungen fühlt, von dem Bewusstsein Jüdin zu werden und Jüdin zu sein. Dass zu verstehen, ist der Weg, den unser Rabbinat gehen muss, um wirklich einmal zum Sprachrohr des Weltjudentums zu werden.

M. REHFELD, Zfat

Für Recht und Freiheit – gege[n] Kapitulation vor Totalitarism[us]

Wir bringen nachstehend die Neujahrsrede, welche der Intendant des saarländischen Rundfunks am 1. Januar 1974 gehalten hat. Sie ist deshalb so bemerkenswert, weil in ihr Wahrheit und sogar die unbequeme, ebenso zum Ausdruck kommt wie die recht seltene Zivilcourage. Dr. Franz Mai sagte:

Das Jahr 1973 mag dem Einzelnen unter uns Glück und Befriedigung seiner persönlichen Wünsche gebracht haben. Ich meine aber, es ist für uns, d.h. für die Gemeinschaft der Staatsbürger der Bundesrepublik Deutschland, ein Jahr vieler enttäuschter Hoffnungen und wachsender Besorgnis gewesen. Es war ein Jahr, von dem man ohne Bedauern Abschied nimmt — selbst wenn man auch dem neuen Jahr nur mit einer gewissen Sorge entgegensehen kann.

Die Blütenträume weitreichender Reformen unserer Rechtsordnung, unserer Wirtschafts- und Sozialordnung, unseres Bildungssystems und unserer Staats- und Gesellschaftsordnung sind unter dem Frostwind der Realitäten und der taktischen Anpassungen vergilbt. Die inflationäre Entwicklung hatte im Sommer einen Grad erreicht, der unser Wirtschafts- und Sozialgefüge bedrohte und zu wilden Streiks führte. Auch heute wissen wir noch nicht, ob die Verantwortlichen diese Gefahr in Griff bekommen werden. Währungskrisen haben Deutschland und die Länder der westlichen Welt erschüttert. Die letzten Wochen des Jahres 1973 haben uns zusätzlich vor das Problem einer nicht ausreichenden Oelversorgung gestellt, und blutiger Terror arabischer Extremisten hat uns gemahnt, darüber nachzudenken, ob es nicht Zeit wird, mit anderen Mitteln als bisher diesem verbrecherischen Treiben entgegenzutreten.

Die Europäische Gemeinschaft, die zu Beginn des Jahres 1973 durch den Beitritt Englands, Dänemarks, und Irlands gestärkt zu sein schien, bietet am Ende des gleichen Jahres ein Bild fataler Grundsatzlosigkeit, mangelnden Selbstbewusstseins, fehlender Solidarität und nationaler Eigensucht. Die deutsche Ostpolitik, der ich nicht den heissen Wunsch nach Entspannung und Frieden mit dem östlichen Nachbarn absprechen will, scheitert in zunehmendem Masse an der Tatsache, dass man die Redlichkeit und die Verständigungsbereitschaft der anderen Seite falsch eingeschätzt hat. Staaten mit autoritären Machtstrukturen und weltrevolutionären Heilslehren sind eben nicht mit den gleichen politischen Masstäben zu beurteilen wie demokratische Staatsgebilde.

Gutgläubigkeit kann in der Politik verhängnisvolle Folgen haben, das musste schon ein Chamberlain bitter erfahren. Nichts gegen den Versuch des Ausgleichs auch mit totalitären Staaten, aber immer ausgehend von dem unverrückbaren Fundament humaner Grundsätzlichkeit und unbeirrter Festigkeit, hinter sich ein verteidigungsbereites Volk und eine sichere Allianz im Rücken. Wo aber sind diese Voraussetzungen? Die über zwei Jahrzehnte dauernde deutsch-amerikanische Freundschaft leider durch sogenannte Missverständnisse an Vertrauensschwund. Die deutsch-französische Freundschaft quält sich mühsam über die Runden der vertraglich festgelegten Konsultationen. Das deutsch-englische Verhältnis entbehrt freundschaftlicher Wärme.

Die Nato leidet an der mangelnden Verteidigungsbereitschaft der europäischen Völker. Der deutsche Verteidigungsminister wird zu dauernder Selbstverteidigung und zur Verteidigung unserer Bunde[s]eigenen Lande genöti[gt] sind Deutschland und [die deut]sche Regierung nic[ht] schuld an diesem bes[...]genden Panorama, ab[er] auch nicht ein Mitv[...] geleugnet werden.

Die Haltung der eu[ropäischen] Regierungen zum Nah[ost] ist beklagenswert, wob[ei ...] land ausdrücklich [...] Wäre hier nicht Zeit u[...] wesen, die deutsche [...] heit glaubwürdig zu [...] nicht durch Worte, [...] durch politische Ha[ndlungen] waren nun einmal De[utsche] in einer tragischen E[poche un]serer jüngsten Geschic[hte ...] nen Juden umgebrac[ht ...] deren Kinder und Ki[ndeskinder] in Israel Zuflucht, S[...] eine neue Heimat g[...]ben. Tragen wir des[halb] vor allen anderen eu[ropäischen] Völkern eine besonde[re Verant]wortung dafür, dass die Ueberlebenden dies[es Völker]mordes in sicheren un[d vertei]digungsfähigen Grenzen [...]nen. Man kann sich [...]achtens unter diesen [...] nicht aus der Affäre [...] dem Unterschied von [Neu]tralität der Politik und [Neu]tralität des Herzens; [...] muss auch in der Poli[tik] Farbe bekannt und e[...] satz vertreten werden.

Ich glaube, dass da[s ...] Volk und die europäis[chen Völ]ker insgesamt zu gr[...]fern bereit wären, wen[n ...]lich einmal das Gef[...]men, dass dieses E[uropa] seine verantwortliche[...] neue politische und [...] Masstäbe für die int[ernationale] Politik und das frie[dliche Zusammen]leben einanderleben der [...]zen würden.

Wenn klar und ein[...] sagt würde: dass Ter[ror ...]derliches Verbreche[n ...]

(Fortsetzung S[...]

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

70

In seiner eigenen Identität, die er 1947 angenommen hatte, als er nach Israel gekommen und in die Palmach eingetreten war, fühlte sich der Agent bedeutend wohler.

Sein Vorgesetzter musterte ihn kritisch von Kopf bis Fuss und lächelte beifällig.

„Willkommen daheim, Major Uri Ben Shaul."

Er nahm sich ein Taxi und liess sich zu seiner Wohnung in einem Vorort der Stadt fahren. Er schloss die Haustür mit dem Schlüsel auf, den ihm der Oberst zusammen mit seinen anderen persönlichen Gegenständen ausgehändigt hatte.

In dem dunklen Schlafzimmer konnte er undeutlich erkennen, wie der gleichmässige Atem seiner schlafenden Frau Rivka die dünne Bettdecke leise hob und senkte. Er schaute ins Kinderzimmer und trat an die Betten seiner beiden Söhne, des sechsjährigen Shlomo und des zweijährigen Dov.

Er wünschte sich nichts sehnlicher, als sich neben seine Frau zu legen und gründlich auszuschlafen, aber er hatte vorher noch etwas zu erledigen. Er stellte seine Reisetasche ab und zog sich leise aus und um Rivka schlief ungestört weiter.

Er zog seine Uniformhose an, die wie immer gereinigt und gebügelt im Kleiderschrank hing, und schnürte sich die schwarzen halbhohen Rindslederstiefel zu. Das Khakihemd und die Feldjacke, die nur mit den schimmernden Stahlschwingen des Fallschirmjägerabzeichens geschmückt war, die er sich im Sinai und bei Kommandounternehmen jenseits der Grenze verdient hatte, vervollständigten seine Uniform. Dann setzte er sein rotes Barett auf, suchte eine Reihe von Gegenständen zusammen und steckte sie in eine kleine Reisetasche. Im Osten erschien bereits ein erster schwacher Lichtschein, als er aus dem Haus trat und zu seinem kleinen Wagen ging, der noch immer dort stand, wo er ihn einen Monat zuvor gegenüber dem Wohnblock geparkt hatte.

Er war erst der 26. Februar, aber die Luft war schon mild und versprach einen strahlenden Frühling.

Er verliess Tel Aviv in östlicher Richtung und bog in die Fernstrasse nach Jerusalem ein. Er liebte die friedliche Stille in der Stunde der Morgendämmerung. Tausendmal hatte er auf Patrouillengängen in der Wüste den Sonnenaufgang erlebt, bevor die mörderische Hitze des Tages einsetzte, die Kämpfe aufflackerten und der Tod Ernte hielt. Es war die beste Zeit des Tages.

Die Strasse führte über das flache, fruchtbare Land der küstennahen Ebene und durch das zu geschäftigem Leben erwachende Dorf Ramleh auf die ockerfarbenen Hügel Judäas zu. Hinter Ramleh begann in jenen Tagen die fünf Meilen lange Umleitung, die um den Grenzvorsprung von Latrun herumführte und die vorgeschobenen Stellungen der jordanischen Streitkräfte umging. Zur Linken konnte er die morgendlichen Lagerfeuer der Arabischen Legion mit ihren zartblauen Rauchsäulen sehen.

In dem Dorf Abu Gosh liessen sich um diese Stunde nur wenige Araber blicken, und als er die letzten Hügel vor Jerusalem erreichte, stand die Sonne über dem östlichen Horizont und spiegelte sich auf dem Kuppeldach des Felsendoms im arabischen Sektor der Stadt gleissend wider.

Er parkte den Wagen einen halben Kilometer von seinem Ziel entfernt und ging den letzten Weg zum Mausoleum von Yad Vashem zu Fuss. Die Allee bestand aus Bäumen, die zum Gedächtnis der Nichtjuden gepflanzt worden waren, die den Juden zu helfen versucht hatten. Sie führte zu den grossen Bronzetüren, durch die man die Gedenkhalle für die sechs Millionen ermordeten Juden betritt.

Der alte Torhüter sagte ihm, dass die Gedächtnisstätte zu so früher Stunde noch nicht geöffnet sei. als ihm der Major jedoch erklärte, weshalb er gekommen war, liess ihn der alte Mann ein. Der Major ging in die Erinnerungshalle und blickte sich um. Er hatte diesen Ort schon wiederholt aufgesucht, um für seine Familie zu beten, aber die massiven grauen Granitquader, aus denen die Halle errichtet war, beeindruckten ihn auch jetzt wieder, als besuche er das Mausoleum zum erstenmal.

Er trat an das Gitter und blickte auf di[e] in schwarzen hebräischen und lateinischen L[ettern ...] grauen Steinboden. Die Ewige Flamme, die [...] flachen Schale flackerte, aus der sie gespeis[t ...] war das einzige Licht, das den Raum erhellte.

In ihrem Schein las er die in den Granitb[oden einge]schnittenen Namen der Mordstätten: Auschwi[tz, Treb]linka, Bergen-Belsen, Ravensbrück, Bucher[nwald ...] Es waren zu viele, als dass er sie hatte zählen [können.] Aber er fand den Namen, den er gesucht hat[te.]

Er brauchte keine Yarmulka, um seinen [Kopf zu] bedecken, denn er trug sein rotes Barett. A[us der] Reisetasche holte er einen Tallith, einen Sei[denschal] mit Fransen, wie ihn Peter Miller unter den [hinter]lassenen Habseligkeiten des alten Mannes i[n ...] vorgefunden hatte. Er legte sich den Tallith [um die] Schultern, nahm das Gebetbuch, das er ebenf[alls mit]genommen hatte, und schlug die richtige S[eite auf.] Dann legte er die Linke auf das Messingg[itter, das] die Halle teilt, und blickte in die Flamme [...] Da er nicht zu den strenggläubigen Juden [gehörte,] musste er häufig im Gebetbuch nachschaue[n, als er] die fünftausend Jahre alten Gebete rezitier[te.]

Yisgaddal,
Veyiskaddash,
Shemay rabbah ...

Und so geschah es, dass ein Major der isr[aelischen] Fallschirmtruppe auf einem Berg im Gelobt[en Land] für Salomon Taubers vor einundzwanzig J[ahren in] Riga gestorbene Seele ein khaddish betete.

Es wäre schön, wenn auf dieser Welt all[es ...] hübsch säuberlich zu Ende geführt und abge[schlossen] werden könnten. Aber das ist bekanntlich h[öchst sel]ten der Fall. Die Menschen leben und sterbe[n ...] hin an vorherbestimmten Orten und zur [vorbe]stimmten Zeit. Was die Hauptpersonen dieses [...] anlangt, so bleibt an dieser Stelle nachzutra[gen, was] über ihr weiteres Schicksal in Erfahrung [gebracht] werden konnte:

Peter Miller ist verheiratet und schreibt [...] Storys, wie sie die Leute beim Frühstück [...] Frisiersalon lesen wollen. Im Sommer 1970 [...] Sigi ihr drittes Kind.

Was den merkwürdigen Todesfall eines [...] Franz Sayer betrifft, so führten die Ermittlu[ngen der] Polizei bis heute zu keinem greifbaren Ergeb[nis.]

Die Männer der Odessa verstreuten sich. [...] Roschmanns Frau erhielt wenige Tage na[ch ...] Rückkehr von ihrem Mann ein Telegramm [aus Ar]gentinien. Sie weigerte sich, ihm nach do[rt zu] folgen. Im Sommer 1965 schrieb sie ihm an [...] Adresse, Villa Jerbal, und bat ihn um die Sc[heidung] vor einem argentinischen Gericht.

(Fortsetzung folgt)

FUER RECHT UND FREIHEIT

[Fo]rtsetzung von S. 4)
[...]eine politische Lage auch [...] geringsten entschuldigt [...] kann.

[...] klargestellt würde; dass [...]ndern, die auf ihrem [...]biet solche Terroristen [...] sie mit Geld unterstüt[...]nen Zuflucht gewähren, [W]affen liefern und sie [...]em Terrorakt vielleicht [...]ilig verhaften, um sie wieder auf freien Fuss [...]en und sie als Helden [...]n lassen, alle diplomati[...] und wirtschaftlichen Be[...]n ernsthaft zu überprü[fen].

[...] die europäischen Staa[ten] [u]nmissverständlich feststel[len], dass Erpressung ein [...]nd ist, der weder zwi[schen] zivilisierten Einzelmen[schen n]och zwischen zivilisierten [...] hingenommen werden [...]

[...] die europäischen Staaten [in d]er Stunde der Not be[...]n hätten, sofort ihr ge[...]wissenschaftliches, techni[sches u]nd finanzielles Potential [zusamm]enzufassen, um ein kurz-, mittelfristiges und lang[fristiges] Energieprogramm durch[zuführe]n mit dem Ziel, in ab[sehbare]r Zeit dem westlichen [...] und seinen Alliierten [...]stenzsichernde Unabhän[gigkeit] von fremden Energiequel[len zu] schaffen.

[...]äre sicher auf das volle Verständnis des deutschen Volkes gestossen, wenn die Bundesregierung Ueberlegungen angestellt hätte, die Milliardenbeträge, die sie als sogenannte Wirtschaftshilfe für Moskau und andere Ostblockländer vorgesehen hat, einem solchen Energieprogramm oder den unterentwickelten Regionen der Europäischen Gemeinschaft zuzuführen; wenn wir denn schon Zahlmeister sein müssen, wäre es immer noch verständlicher, Zahlmeister d. Europäischen Gemeinschaft als Zahlmeister eines frostigen Ostblocks zu sein. Es wäre begrüssenswert gewesen, wenn die europäischen Staaten wesentlich eindeutiger, als es geschehen ist, erklärt hätten, dass auch Israel ein Recht auf Frieden und sichere Grenzen hat. Die europäischen Staaten hätten mit Recht darauf hinweisen können, dass es unverantwortlich ist, dass die zwei Millionen palästinensischer Flüchtlinge noch nach 25 Jahren von ihren eigenen Völkern in primitiven Flüchtlingslagern gehalten werden, während die arabischen Staaten über 30 Milliarden Dollar auf westlichen Bankkonten verfügen, wovon ein Bruchteil genügen würde, diesen armen Menschen Wohnung und Arbeit zu verschaffen.

Die Bundesregierung hätte zusätzlich darauf hinweisen können, dass sie nach dem Krieg als zerstörtes Land innerhalb weniger Jahre 14 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge harmonisch eingegelidert hat. Die europäischen Staaten hätten sich dann auch mit Recht an Israel wenden können mit der Forderung, dass dieses Land seine Erfahrungen und seine Kenntnisse in der Fruchtbarmachung von Wüstenland diesen palästinensischen Flüchtiingen zur Verfügung stellen müsse.

Die europäischen Staaten hätten dann auch das moralische Recht gehabt, von Israel die Freigabe des Suezkanals für die Aegypter zu fordern mit dem Vorbehalt, dass auch israelischen Schiffen freie Zufahrt zugesichert werden muss. Ich glaube, dass die europäischen Völker — und viele Gespräche in Deutschland und Frankreich in den letzten Wochen haben mir das bestätigt — nicht nur Verständnis für solche politisch moralische Wegweisung gehabt hätten, ja, sie sogar gewünscht hätten, wenn auch der europäische Konsum-Mensch ein paar Sonntage mehr auf sein Auto hätte verzichten oder seine Heizung um weitere zwei Grad niedriger hätte stellen müssen. Was die europäischen Völker bedrückt, ist die Haltlosigkeit der europäischen Politik, das nicht endenwollende Feilschen um Export u. Importzahlen, um Wachstumsraten, um Tarife und Steuerdifferenzen, um Anteile an gemeinsamen Kassen, um Konsum und Produktion, um Wohlstand und immer mehr Wohlstand. Gewiss muss die Existenz der europäischen Völker die Sorge seiner Staatsmänner bleiben, aber eben diese Staatsmänner müssen Prioritäten setzen.

Sie müssen diesem Europa zunächst die seelischen und geistigen Kräfte zuführen, ihm Selbstbewusstsein geben, ihm moralische und politische Achtung in der Welt verschaffen, ihm den Willen zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung zurückgeben, und sie dürfen dieses Europa nicht im Gestrüpp wirtschaftlicher und nationaler Interessen verkümmern lassen. Wenn die umfassende Krise, in der wir stehen und deren Folgen die europäischen Völker bisher mit erstaunlicher Gelassenheit hingenommen haben, zu solcher Erneuerung des politischen Denkens und zu einem gemeinsamen Europa führen würde, könnten wir voll Vertrauen und Hoffnung das neue Jahr 1974 beginnen. Jeder von uns sollte bereit sein, dafür auch persönliche Opfer zu bringen und damit den Staatsmännern ihre notwendigen Entscheidungen erleichtern.

Ein Massenmedium wie der Rundfunk ist in einer solchen Zeit besonders verpflichtet, Mahner und Wegweiser zu sein. Wenn es um die Zukunft Europas geht, ist der Saarländische Rundfunk an der Nahtstelle der beiden grössten europäischen Völker besonders verpflichtet und gehalten, seine Hörer und Zuschauer auf die Problematik hinzuweisen. Wir werden dies wie bisher auch im Jahr 1974 tun. Ihnen, meine lieben Hörerinnen und Hörer, wünsche ich für Ihr persönliches Leben ein glückliches, gesundes und erfolgreiches neues Jahr. Möge der Saarländische Rundfunk Ihnen auch in den kommenden 12 Monaten eine Quelle der Freude und Unterhaltung, der Information und der Lebensbereicherung sein!

Sechs Prozent der Welt-Bargeldreserven in den Händen der arabischen Oelstaaten

Die ölfördernden arabischen Staaten stehen vor einem Problem, das das Herz eines jeden einfachen Menschen beim Betrachten seines Bankauszugs nur mit reiner Freude erfüllen könnte: Sie werden mehr Geld verdienen, als sie je auf irgendeine Weise ausgeben können. Daher sind Experten der Oelbranche der Meinung, dass diese Staaten während der nächsten Jahre ihre Oelproduktion lieber drosseln werden, als weiterhin Gelder anzuhäufen, die sie nicht benötigen, und deren Wert immerzu abnimmt.

Das Motiv hierzu ist eine gesunde Wirtschaftskalkulation: Während der vergangenen 12 Monate stieg der Preis für ein Fass Rohöl im persischen Golf von 2,59 Dollar auf 11,65 Dollar — eine Steigerung von über 300 Prozent. Schätzungen der Weltbank zufolge werden die Einkünftee von Saudi-Arabien, Qatar, Abu Dabi, Kuwait und Libyen, nach Abzug der für die innere Entwicklung dieser Länder erforderlichen Maximalbeträge, von 10 Milliarden Dollar im letzten Jahr bis 1980 auf 60 Milliardn und bis 1985 auf 120 Milliarden ansteigen. Kuwait und Qatar, und wahrscheinlich auch Saudi-Arabien wollen 60 Prozent der Aktien der in ihren Ländern tätigen Oelkonzerne erwerben, und dies wird ein weiteres Anwachsen ihrer Einkünfte zur Folge haben.

Nach vorsichtigen Schätzungen befinden sich schon heute annähernd 6 Prozent des Bargelds der Welt in den arabischen Oelstaaten.

Diese Länder sind bevölkerungsarm, unterentwickelt und verfügen nicht über die zur Nutzung des neuen Reichtums erforderliche Ausstattung. Was werden sie mit dem Geld anfangen? Man nimmt an, dass sie kurzfristig die Gelder weiterhin in ausländischen Aktien und Grundstücken anlegen werden. Und in der Zwischenzeit werden sie Zement- und Stahlwerke, Hotels und eine geeignete Infrastruktur bauen, um an dem Tag, da die Oelquellen versiegen oder der Ölpreis wegen der Entwicklung anderer Energiequellen drastisch fällt, über andere Verdienstquellen zu verfügen.

Wegen der Inflation und den Abwertungen investierten die arabischen Staaten in verstärktem Masse in ausländischen Grundstücken. So schützen sich vorsichtige Investoren vor Gefahren.

Kuwait, das sich in der Vergangenheit mit Investitionen auf dem Londoner Finanzmarkt begnügte, greift heute sogar auf den amerikanischen Markt über. Saudi-Arabien und andere Staaten des persischen Golfs folgen dem Beispiel Kuwaits. Arabische Investitionsgelder fliessen in die städtischen Entwicklungswerke von Atlanta (Georgia); auf eine Ferieninsel vor der Küste von South-Carolina; in Bürobauten in der Stadt New York; in kalifornische Handelszentren und Banken. Nach Ansicht von Experten ist der Tag nicht weit, an dem Kuwait oder Saudi-Arabien über eine sich über die ganzen Vereinigten Staaten hinziehende Tankstellenkette verfügen werden, sobald sie sich noch mehr auf Investitionen spezialisierten.

Eine Ausdehnung der arabischen Invesitionen im Ausland wird zu einer Stabilisierung der Finanzmärkte der Welt beitragen. Doch die reichen Staaten haben ihre eigene Region nicht vergessen und wollen auch dort die Investitionen vergrössern. Es gibt langfristige Programme, wie zum Beispiel die Fruchtbarmachung der saudischen und der libyschen Wüste. Hierzu sind Investitionen auf dem Gebiet der Entsalzung von Meerwasser, der Forschung und der Landwirtschaft notwendig.

Ein Teil der arabischen Herrscher sind aus Furcht vor sozialen Umwälzungen und einem Auseinanderfallen der traditionellen Gesellschaftsstruktur vorläufig nicht so sehr auf Investitionen im eigenen Lande erpicht.

In nächster Zukunft müssen vor allem die bevölkerungsreichen, mittellosen arabischen Staaten wie Marokko, Sudan und die beiden jemenitischen Staaten — unterstützt werden. Nur der Irak und Algerien werden ihre sämtlichen Öleinkünfte voll zu Entwicklungszwecken nutzen können. Diese neue Solidarität zwischen bisher untereinander zerstrittenen arabischen Staaten hat durch den Jom Kippur-Krieg gewaltigen Auftrieb erhalten.

An der Spitze der die ärmeren arabischen Länder unterstützenden Staaten steht Kuwait. Mitte der sechziger Jahre wurde der „Kuwaitische Fonds für arabische Wirtschaftsentwicklung gegründet. Bisher vergab Kuwait freilich nur Anleihen im Werte von 300 Millionen Dollar. Abu Dabi und Libyen haben ähnliche Fonds gegründet und auch Saudi-Arabien zeigt neuerdings Interesse an Entwicklungshilfe. Die arabische Liga mit Sitz in Kairo ermutigt diese Tendenz, und Experten sind schon mit der Abschätzung der Entwicklungsbedürfnisse der ärmeren arabischen Staaten beschäftigt.

Es ist noch ungewiss, ob sich die reichen arabischen Staaten an der vom persischen Schah vorgeschlagenen Industriebank mit einem Kapital von 3 Milliarden Dollar zur Unterstützung von Entwicklungsländern beteiligen werden. Kuwait ist dagegen. Es möchte ausschliesslich arabische und mohammedanische Länder unterstützen. Die arabischen Oelstaaten haben für einige Unternehmen in anderen arabischen Ländern schon ihre Unterstützung zugesagt; so zum Bau einer Pipeline von Suez nach Alexandria, zur Räumung des Suezkanals und zur Wiederinstandsetzung der von israelischen Luftbombardements zerstörten Raffinerie in Homs, Syrien.

Auch wenn die gegenwärtige Oelproduktion nicht ansteigt, so verbleiben den arabischen Oelstaaten immer noch genügend Gelder zu Investitionen im Ausland.

Kreise aus der Oelbranche halten die Meldungen, denen zufolge der arabische Oelboykott gegen die USA und die Drosselung der Produktion um 15 Prozent die arabischen Staaten selbst betroffen haben und diese jetzt in ihrem Oel ertrinken, für ausserordentlich übertrieben. Ein Experte behauptet: „Auch wenn die Produktion wieder auf den Stand vom vergangenen September zurückkehrt, so wird [d]as nicht den steigenden Oelbedarf der Welt decken, auch wenn die Produktion in nichtarabischen Ländern wie Venezuela und Nigeria angekurbelt wird."

Trotzdem widersetzen sich viele Käufer den übertriebenen Oelpreisen des persischen Golfs. Vor kurzem fanden in Kuwait und Abu Dabi öffentliche Oelversteigerungen statt. Viele Oelgesellschaften boten, anscheinend auf Anordnung ihrer Regierungen, Preise, die um zwei bis drei Dollar unter dem „Grundpreis" von 11,65 Dollar pro Barrel lagen.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag nacht bis 23.00 Uhr:
Achad Haam 91, Tel. 285301; Jehuda Maccabi 33, Tel. 449995.
Ramat Gan und Umgebung: Arlosoroff 81, Tel. 721489.
Bnei Brak: Rabi Akiba 11
Herzlia und Umgebung: Kfar Schmarjahu, Merkas Mischari
Bat Jam: Balfourstr. 9
Cholon: Trumpeldor 4
Natania: Weizmann 36, Tel. 23639
Beer Schewa: „Hanassi"
Tel-Aviv: Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44[..]81.
Magen David Adom: Ärzte Nachtdienst, T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Maccabi". T.-A., MDA, Tel. 101, Gusch Dan: MDA, Tel. 781111; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333; Bat Jam: MDA, Tel. 863333; Cholon MDA, Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 924333; Herzlia: MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101.
Kupat Cholim Merkasit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101: Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonaimstr. 4, Tel. 248228.
Ramat Gan, Giwatajim und Bnei Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwataim. Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon: Mitteilung im Snif Chedera: MDA. Tel. 2333, von 8 Uhr abends bos 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Telefon 863333; Cholon: Telefon 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt, Tel. 254530.

RADIO und FERNSEHEN

Sonntag, 17.3.1974
[Nachr]ichten: Sender A und B: [...]tunde.

SENDER A:
[...] Morgenkonzert — Mo[zart], Beethoven, Mendelssohn, [...]hi, Carl Orff; 9.55 und [...] Nachrichten in englischer, französischer Sprache; [...] Volkstümliches Hebräisch; [...] und 12.15 Programm für [...]en; 11.40 und 2.05 Lied u. [...]son; 2.35 Mittagskonzert — [...]tera u. Mozart; 14.10 Für [Mutte]r und Kind; 15.05 Radio[...]n — mit Hochschulbeteili[gung]; 15.30 Literatur für Lehrer [und] Schüler der Mittelschulen; [...] Buchbesprechung; 16.05 [Musi]kalisches Rätsel — Wieder[...]ig (Awi Chanani); 16.30 [...]ca Viva — Hiller, Lukas [...]; 17.05 Musik für Sonntag [K]arl Maria von Weber: Mis[sa So]lemnis Nr. 2; 17.55 Nach[richt]en in englischer, 18.50 in [franz]ösischer Sprache; — 18.05 [...] Menschen und Zahlen: — [...]5 Literatur; 18.55 Für den [...]wirt; 19.30 Programmvor[schau]; 19.40 Leichte Weisen; [...] Rezitation aus der Bibel; [...]5 Filmkritik; 20.45 Aus un[seren] Konzertsälen — das IPO [...] „Haffner"-Symphonie von [Moz]art, Konzert von Ginzburg [...] Violinkonzert Nr. 2 von [...]ok; 22.15 Der Vorhang geht [...] — „Loch im Vorhang" — [...] Theater in den Augen des [...]oristen; 23.25 Aus den Wer[ken] von Yehuda Wohl — anläss[lich] seines 75. Geburtstages. [I]n der Nacht zwischen den [Nac]hrichtensendungen auf Sender A und B: leichte Musik, Lieder, Chansons.

SENDER B:
6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; — 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder; 14.10 Hier Ehud Manor; 15.05 „Dir und mir"; 15.53 Da capo — mit Schmuel Rosen; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06, 16.35, 17.05 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.45 Täglicher Sportbericht; — 21.05 Geschichte eines Aktenstückes; 21.50 Leichte Weisen; 22.05 Lieder in hebräischer Übersetzung — über Soldaten, Krieg und Frieden; 23.25 Die Angelegenheit wird behandelt (Gideon Lev-Ari — Wiederholung); 23.50 „Adom atik" (Alter Wein).

SENDER H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

MILITAERSENDER:
Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05, 17.05 u. 00.05 Nachrichtenjournale; 8.30, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.5 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Erzählungen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts (Mordechai Naor); 13.30 Das werde ich nie vergessen; 13.40 Mitteilungen f. Soldaten; 14.05, 15.05, 16.05 und 16.35 Zum Nachtisch; 16.30 Eine kurze Frage; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 und 19.05 Radiosport; 20.05 und 21.05 Parade der hebräischen Chansons; 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung mit Uri Sela; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — Leichte Musik, Lieder, Chansons.

SCHULFERNSEH-PROGRAMM:
7.50 Technologie; 8.15 Geometrie; 8.40 Literatur u. Sprachunterricht; 9.05, 10.00 und 12.00 Englisch; 9.25 Bürgerkunde; — 10.20 Naturkunde; 10.40 und 16.36 Französisch; 11.05 Algebra; 11.25 Geometrie; 12.20 Beratung und Richtungsgebung; — 13.00 Zeichen; 13.20 Literatur; 13.40 und 16.17 Schach — 25. Stunde; 16.00 Handfertigkeitsunterricht; 16.51 Biologie; 17.10 Film über die Kinder; die in ihrem Bezirk für Ordnung sorgen.

FERNSEHPROGRAMM:
17.30 Nachrichten; 17.32 Die Brady-Familie: „Der Held der Bestellung per Post; 18.00 Buchstabenspiel; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Eine sonderbare Familie „Schalom Onkel Bill"; 20.30 Mabat; 21.00 Die unmögliche Mission; „Verführung"; 21.50 „Was gibts Neues?"; 22.40 Auftreten des Bat Schewa-Ballets; 23.30 Tagesabschnitt — Nachrichten — Informationsfilm.

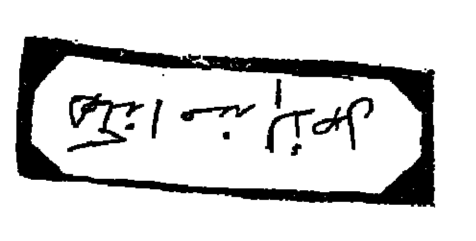
KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:
ALLENBY: The Last of the Ardent Lovers
BEN JEHUDA: The First Circle
CINEMA ONE: Wait until Dark
CINERAMA: Midnight Man
CHEN: Boxcar Berta
DEKEL: The Bridge on the River Kwai
ESTHER: Magnum Force
DRIVE-IN: 7.15 The One-Million Duck (Walt Disney); 9.40 What the Peeper saw
GAT: Pete'n Tillie
GORDON: Le Grand Blond Avec Une Chaussure Noire
HOD: Oasis of Fear
LIMOR: City Lights (Charly Chaplin)
MAXIM: The Legend of Hell House
MOGRABI: The Electra Glide in Blue
ORDAN: Take the Money and Run
OPHIR: 4 Dimensions of Greta
PARIS: Gumshoe
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Bananen
TEL-AVIV: Rabbi Yacob
TCHELET: Harold and Mood
ZAFON: Our Miss Fred

RAMAT GAN
Kino LILLY — 4.00 The Dwart with the Seven Giants; 7.15, 9.30: Traitement de choc

JERUSALEM
ARNON: City Lights
CHEN: The Chinese Way
EDEN: Charley Varrick
EDISON: That Man From Singapore
HABIRAH: Man of the East
ORGIL: Un Cave
JERUSALEM: Rally Round the Flag Boys
ORION: Malizia
ORNA: Oklahoma Crude
RON: Lady Sings the Blues
SEMADAR: Frenzy

HAIFA
AMPHITHEATRE: Magnum Force
ARMON: I Escaped from Devil's Island
ATZMON: Rabbi Jacob
CHEN: Lady Caroline Lamb
MIRON: Women in Cages
ORDAN: Woman Obsessed
MORIAH: Take it Easy Professor
ORAH: L'Heritier
ORION: Joe the Boss
ORLY: Lady Sings the Blues
PEER: Scorpio
RON: Who Saw her die?
SHAVIT: Blume in Love



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

במקום ברית המועצות

אין לספק שזאת תבוסה הראשונה של הרוסים לאחר מלחמת העולם השניה. ענין קובה, יציאתם מאינדונזיה, לחימתם נגד ברלין המערבית — כל אלה היו תחנות בדרך המרה לנסיגה מדינית ומ־בשית של ברית המועצות. אולם ניצחונה המרשים של ארצות הב־רית במזרח הקרוב מדאיג את מוסקבה יותר מאשר כל התפתחות דומה בעבר. כי כאן אין מדובר אך ורק בנסיגה רוסית — באותו הזמן יש לקבוע חדירה אמריקאית עמוקה מאוד. השינגטון תופסת כעת עמדות חזקות מאוד בעולם הערבי.

ועידת ארצות הנפט הערביות נתנה ביטוי למפנה זה ובאו־נה המידה הגיב המלך חוסיין בהצהרות אשר פורסמו בבירת אמריקה. בקהיר מדברים כבר בגלוי על אפשרות ביטול חוזה הידידות בין מצרים וברית המועצות. כמובן — לא הערבים יהיו הנותנים, המוות־רים, המקריבים בהתפתחות זו. תהליך זה ילך — בלי ספק כלשהו — על חשבון כספי אמריקני ועל חשבון מדיני ואסטרטגי ישראלי בלבד.

עלינו להתכונן לויתורים מרחיקי לכת בהעברת שטחים לער־בים, אשר נכבשו במלחמת ששת הימים. הגענו כעת לפרשת דרכים החשובה ביותר בעשור האחרון. עלינו להבהיר למנהיגי השינגטון — ונקווה ששר החוץ, אבא אבן עושה כך עכשיו — שמוכנים אנו לצעוד יחד אתם בדרך העולם ההופשי במזרח הקרוב, כפי שעשינו את זאת מתחילת דרכנו כמדינה. כי תפיסת עמדה חשובה, אשר עד כה היו בידיהם של הרוסים — על ידי ארצות הברית, היא התפ־תחות חשובה וחיובית עבורינו. רק — שאנו לבדינו נשלם את כל המחיר הגבוה למפנה זה.

מ. ב.

ANSTELLE DER SOWJETUNION

Dies ist nicht etwa die erste Niederlage, welche die Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkriege einzustecken hat. In der ganzen Entwicklung der Angelegenheiten um Kuba, bei dem Auszug der Russen aus Indonesien — nach dem Fall Sokarnos, und bei dem heftigen Ringen, dazu bestimmt, das freie Berlin zu Fall zu bringen, hat die Sowjetunion ebenfalls schwere Niederlagen einstecken müssen, es waren dies alle Stationen des Rückzuges auf dem globalstrategischen, auf dem politischen Wege der Sowjetunion. Dennoch dürfte es wohl heute so sein, dass der eindrucksvolle Sieg der Vereinigten Staaten im Nahen Osten für die Russen die Quelle grosser und zur Zeit auch ständiger Sorge ist, weit mehr als das alle ähnlichen Entwicklungen in der Vergangenheit sein konnten und gewesen waren. Hier nämlich handelt es sich, wie das bei früheren Gelegenheiten nur der Fall gewesen war, ganz und garnicht mehr ausschliesslich um einen russischen Rückzug — hier geht es zugleich um die Eroberung sehr bedeutsamer Positionen durch die Amerikaner, um ein tiefes Eindringen der Vereinigten Staaten in das Gesamtgebiet des Orients. Innerhalb der arabischen Welt ist den Amerikanern die Besetzung starker Positionen gelungen.

All dies kommt zur Zeit in sehr handfesten Ereignissen zum Ausdruck. Wenn die Petroleumminister der arabischen Staaten den Erdölboykott gegen USA aufheben, wenn König Hussein während seines Besuches in Washington über die sich ständig stärkende Stellung Amerikas im arabischen Raum spricht, wenn in Kairo bereits in aller Öffentlichkeit die eventuelle Möglichkeit der Kündigung des ägyptisch-sowjetischen Freundschaftsabkommens erwogen wird, so sind das alles Meilensteine auf einem Wege, den die Russen mit ständig steigender Besorgnis betrachten, einer Besorgnis, die durchaus am Platze ist. Natürlich, im wesentlichen werden es hierbei nicht die Araber sein, die als Gebende, als Verzichtende, als Opfernde auftreten. Die finanziellen Gaben werden ausschliesslich aus Vereinigten Staaten kommen und alle strategischen und politischen Zugeständnisse an die Araber werden ausschliesslich auf israelisches Konto gehen. Daran zu zweifeln, hiess wohl die Augen vor der Realität dieser Tage zu verschliessen.

Es wird an uns sein, uns auf weitgehende Verzichte vorzubereiten, auf die Rückgabe vieler Territorien, welche wir im Sechstagekriege erobert hatten, an die Araber. Wir sind an den Kreuzweg gelangt, wir haben nunmehr sicherlich die wichtigsten Entscheidungen des letzten Jahrzehnts zu treffen. Aber dabei müssen wir den höchsten Repräsentanten der Vereinigten Staaten ganz unmissversändlich klar machen, — und man kann nur hoffen, dass Aussenminister Abba Eban das bereits zur Zeit in Washington tut, — dass wir zwar jederzeit bereit sind, gemeinsam mit den USA auf dem Wege zu schreiten, der eben der Weg der freien Welt ist, wie wir das ja auch eigentlich seit Beginn unserer staatlichen Souveränität stets getan haben, dass wir auch der Ansicht sind, die Eroberung bedeutsamer Positionen im Nahen Osten, die bisher die Russen innegehabt hatten, durch die Amerikaner müsse als sehr bedeutsam angesehen werden, sei sehr zu begrüssen, — nur sollte doch bereits jetzt, vom ersten Moment einer ganz neuen Entwicklung an völlig klar sein, dass nicht nur wir ganz allein die Rechnung für diese Wendung bezahlen werden und können, dem Preis, der unzweifelhaft mehr als hoch sein muss!

M. BIEL

Der siebeneinhalbjährige Aharon Schalom aus Rischon Lezion wurde zur Durchführung einer komplizierten Herzoperation nach Rochester in den USA geflogen.

Merkwuerdiger Streit um den Gestank am Jarkon

In einer heftig in der Formulierung abgefassten Erklärung weist der Bürgermeister von Petach Tikwa mit allem Nachdruck Behauptungen zurück, welche der Bürgermeister von Ramat Gan, bei einer Sitzung der Munizipalabteilung des Innenministeriums aufgestellt hatte. Ramat Gan Stadtoberhaupt hatte erklärt, für den Gestank am Jarkonfluss sei die Tatsache verantwortlich, dass die Abwässer von Petach Tikwa in den Fluss geleitet werden. Petach Tikwa dagegen bestreitet dies und weist darauf hin, dass die Abwässer nicht in den Fluss gelangen. Der einfache Bürger kommt, denkt er ein wenig nach, zu der primitiven Ansicht, es müsste doch möglich sein, genau festzustellen, was in diesem Falle stimmt, und dementsprechende Massnahmen zu treffen.

Die Sportereignisse

Von unserem AY-Sportkorrespondenten

Bei den gestrigen Spielen löste der Ausgang des Matches Betar Jerusalem gegen Makkabi Netania 1:0 eine Sensation aus. Dadurch hat sich das Punkteverhältnis zwischen den beiden Vereinen an der Spitze der Tabelle verkleinert.

Die übrigen Ergebnisse: Hapoel Haifa—Hapoel Beer Schewa 1.0: Hapoel Tel Aviv— Hapoel Petach Tikwa 2:0; Hapoel Kfar Saba—Hapoel Chedera 1:1; Makkabi Jaffa — Betar Tel Aviv 3:2; Hapoel Jerusalem—Bnej Jehuda 2:0; Makkabi Haifa—Makkabi Hakoah Ramat Gan 2:1, Makkabi Tel Aviv—Makkabi Petach Tikwa 0:0.

DIE TABELLE

Verein	Punkte
1. Makkabi Netania	24
2. Makkabi Tel Aviv	21
3. Hapoel Kfar Saba	21
4. Makkabi Jaffa	19
5. Betar Jerusalem	19
6. Hapoel Haifa	19
7. Hapoel Petach Tikwa	18
8. Betar Tel Aviv	18
9. Bnej Jehuda	17
10. Makkabi Petach Tikwa	17
11. Hakoah Ramat Gan	15
12. Hapoel Chedera	15
13. Hapoel Tel Aviv	13
14. Hapoel Beer Schewa	13
15. Hapoel Jerusalem	13
16. Makkabi Haifa	10

A-LIGA

Nordgruppe: Schimschon Tel Aviv—Betar Netania 2:0, Hapoel Kirjat Ata—Hapoel Tiberias 1:0: Hapoel Zfat—Hapoel Akko 1:0; Hapoel Ramat Gan—Hapoel Migdal Haemek 4:0; Hapoel Bnej Nazaret — Hapoel Tirat Hacarmel 3:0; Hapoel Naharia—Hapoel Netania 0:0; Hapoel Herzlia — Hapoel Nachliel 3:0; Hapoel Kirjat Schmona—Makkabi Herzlia 1:1.

Südgruppe: Makkabi Schaarajim—Hapoel Bet Schemesch 1:0; Hapoel Aschdod — Hapoel Jahud 1:0; Hapoel Marmorek—Hapoel Bat Jam 3:2; Hapoel Cholon—Makkabi Ramat Amidar 2:0; Ness Ziona — Hapoel Ramle 1:1; Hapoel Dimona—Hapoel Beer Jaakow 1:0; Betar Ramle—Hapoel Rischon Lezion 2:1: Hapoel Lod—Makkabi Cholon 2:0.

TOTO:

x — 2 — 1 — 1 — 1 — 2 —
x — 1 — x — 1 — x — x — 2.

Ben Meir: Erneuerung der Fuehrung ist notwendig

Tel-Aviv (JEP) — Für Erneuerung der Führung im Staate setzte sich der Knesset Abgeordnete Jehuda Ben Meir (RNP) ein, der an diesem Wochenende der Redner im Rahmen des Tel-Aviver Handels- und Industrieklubs war.

Ben Meir, der zu den Jungen und Oppositionellen in der Religiös Nationalen Partei gehört, erklärte mit Nachdruck, dass er zur neuen Regierung kein Vertrauen habe. Er habe jedoch nicht gegen die Regierung gestimmt, sondern sich nur der Stimme enthalten, weil er zu einem bestimmten Rahmen (nämlich der RNP) gehöre, in dem er auch bleiben wolle. Er vertrat ganz allgemein die Auffassung, dass die Bemühungen um Erneuerung der Führung nicht von ausserparlamentarischen Gruppen, sondern im Rahmen von Parteien vor sich gehen sollten. Dies sei der demokratische Weg, und an ihm sollten wir festhalten.

Nach Auffassung von Ben Meir ist die heutige Regierung nicht stabil. Die Ziffer von 68 Abgeordneten, die als Basis der Koalition genannt wird, ist wegen der inneren Zerklüftung der RNP und der Arbeitspartei eine Fiktion. Ben Meir setzte sich für eine breite Regierung ein und meinte, eine solche könne weit eher schmerzliche und unvermeidliche Entscheidungen treffen als ein Kabinett, das nicht das Vertrauen der Bevölkerung besitzt. Daher waren die Einwände von Golda Meir gegen die Bildung einer Regierung mit Likud unberechtigt.

Ben Meir ist sehr darüber besorgt, dass an die Stelle sachlicher Diskussionen bei uns Zwischenrufe und Skandale treten, wie auf der Tagung der Histadrut und der Konferenz der Bewegung Bne Akiba.

Ebenso besorgt ist Ben Meir über die wirtschaftliche Entwicklung. Nach seiner Darstellung sagen die Führer des Staates nicht die ganze Wahrheit. Wir gehen grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten entgegen. Negativ muss das grosse Defizit in unserer zivilen Zahlungsbilanz (jenseits der Sicherheitsausgaben) beurteilt werden. Wir müssten uns einschränken, aber die Forderung zur Einschränku[ng] wiederum nur von eine[r Regie]rung kommen, die sich [auf eine] breite Basis stützen k[ann und] das Vertrauen weitester [Kreise] geniesst. Das Ringen um [die Bildung] einer solchen Regierung [und die] menschliche Erneueru[ng der] Führung ist eine vord[ringliche] Aufgabe.

RAUBUEBERFA[LL] BEIM VERBOTE[NEN] KARTENSPIE[L]

Etwa 20.000 IL wu[rden bei] einem verbotenen Kart[enspiel in] einem Café in Ejlat [geraubt]. Von den Bestohlenen [hat nie]mand Anzeige erstattet, [da] mit auch eine Strafv[erfolgung] wegen der ungesetzlich[en ...] verbunden gewesen wä[re]. Polizei nahm jedoch d[ie Nach]forschungen aufgrund [von Ge]rüchten, die ihr zugega[ngen wa]ren, auf und stellte [fest, dass] ein vermummter Mann [mit ei]ner automatischenn [Waffe,] wahrscheinlich einen „[...]stav"-Gewehr in das [Café ein]gedrungen war und d[ie Spieler] zur Herausgabe der S[...] [ge]zwungen hatte.

WETTERVORAUSS[AGE] VOELLIG UNZU[VER]LAESSIG

Am Wochenende n[...] staatliche Wetterwarte [...] aussagen mehrfach änd[ern. Wäh]rend sie noch am [...] nachmittag angekündi[gt hatte,] dass am Freitag Rege[n und Ge]witter bei ganz weser[tlich ge]ringerten Temperatu[ren das] Wetter beeinflussen we[rden, gab] sie um 10 Uhr abend[s bekannt,] dass sich alles wieder [geändert] habe. Über Ägypte[n ...] noch ein Chamsingebie[t ...] ses führte dazu, dass [...] auch am Freitag von [...] und hohen Temperatu[ren beein]flusst sein sollte. A[m ...] früh wurde eine „Kor[rektur"-] Voraussage publiziert[...] sollte zwar bei hohe[n Tempe]raturen bleiben, jedoc[h ...] zugleich Regenfälle u[...] te: angekündigt.

Charterfluege von Europa nach Israel — via Jordanien

Während die Schweizer Charterfluggesellschaft „Phoenix" dabei ist, in Israel ein Gerichtsverfahren gegen die zuständigen israelischen Behörden durchzuführen, da man, wie sie erklärt, bereits zugesagte Charterflüge letztlich auf den Druck der israelischen Fluggesellschaft El Al untersagte, hat eine ganze Reihe europäischer Charterluftfahrtsfirmen einen originellen Weg gefunden, um das israelische Charterflugverbot zu umgehen. Sie bieten Reisen an, die nach Amman gehen, Petra in Südjordanien mit einschliessen und sodann über die Jordanbrücken nach Israel führen.

Auf diese Weise sollen Tausende von Touristen in der bevorstehenden Saison nach Israel gebracht werden. Charterbedingungen haben, und dennoch die israelischen Bestimmungen gegen Charter nicht brechen. Beobachter in Tel Aviv meinten zu dieser Nachricht, nunmehr sollten wohl eigentlich die zuständigen Persönlichkeiten bei El Al, die zeit Jahren die Möglichkeit der Charterflüge — mit Ausnahme Skandinaviens für Studenten und Pilger — blockieren, begriffen haben, dass sie dabei nur verlieren aber nichts gewinnen. Die über Jordanien nach Israel kommenden Touristen reisen ja sowieso nicht mit El Al und lassen, da die israelische Luftfahrtgesellschaft keine Charterflüge ausführt, Israel nur Geld verlieren, das es sonst vielleicht verdienen könnte.

Die israelische Touristikindustrie bereitet sich zur Zeit auf eine ausgezeichnete Touristiksaison in Israel vor. Man nimmt an, dass diese Saison Anfang April bereits beginnen wird, wenn jüdische Touristen für das Pessachfest, christliche zu Ostern nach Israel kommen werden.

Im selben Monat ist dann Jom Atzmaut, d. gewöhnlich Tausende von Besuchern anzieht, und da es sich klimamässig um eine der besten Besuchszeiten des Jahres handelt, dürfte die Zahl der Touristen, die nach dem Kriege wieder frei und unbeschwert nach Israel reisen, besonders gross werden. In den Hotels und Restaurants hat man die notwendigen Vorbereitungen getroffen, oftmals auch Reparaturen u. Verbesserungen durchgeführt, um dem Ansturm der Touristiksaison sobald sie wieder in vollem Umfange beginnt, gerecht werden zu können.

Dabei darf festgestellt werden, dass auch bereits seit Dezember die Zahl der nach Israel kommenden Touristen ständig im Anstieg befindlich war, nur handelte es sich hauptsächlich um Besuchergruppen, man bemerkte nur vereinzelt individuelle Reisende, die sich die Wintermonate für eine Orientreise ausgesucht hatten. Die Hotels waren in diesen Monaten zu rund fünfzig Prozent belegt gewesen.

TANKSTELLEN-UEBERFALL

Unter dem Verdacht, eine „Sonol"-Tankstelle in der Gegend von Asor zu nächtlicher Stunde überfallen zu haben, wurde ein 20jähriger Soldat festgenommen.

Unserem Kollegen

MARTIN BIELSKI

und seiner Familie sprechen wir zum Abl[eben] seines lieben

VATERS

unser tiefempfundenes Beileid aus.

Redaktion und Verlag
ISRAEL NACHRICHT[EN]

In tiefster Trauer und Leid teilen wir das Al[bleben] unseres teuren

ZADIK BARUCH ז"ל

(Jerusalem, früher Jugoslawien)

mit.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag 17. März 1974, um 13 Uhr, von den Leiche[nhalle] San Hedria auf dem Friedhof Givat-Schaul [Jeru]salem, statt.

Bitte von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

DIE TRAUERNDE FA[MILIE]

ISRAEL NACHRICHT[EN]
[חד]שות ישראל

— Nr. 65 —

Herausgeber und Verlagsleitung: Sch. HIMMELFAR[B]
Leitender Redakteur: J. PALMON
Abonnement- und Anzeigenabteilung: [...]
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 52[...]
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52